Erscheint jeden Freitag

Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372

Telephon Nr. 626-30

Redaktion und Administration:
Prag I., Dlouhá 41.

Abonnement halbj. 45 Kč

28. Schebat 5692
5. Feber 1932
XXVI. Jahrgang
Nr. 6

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Auf der Suche nach Märtyrern

In der Slowakei herrscht jetzt eine seltsame Regsamkeit: man sucht und eruiert Fälle standrechtlicher Erschießungen slowakischer Bauern während der Umsturzwochen des Jahres 1918. Als Anstifter und Teilnehmer jener Justifizierungen werden durchwegs Juden genannt und verfolgt. Zu dem hinlänglich besprochenen Fall Weißberger in Michalovce ist, wie wir bereits letzthin berichteten, ein neuer Fall in Lučenec und in allerletzter Zeit in Detva hinzugekommen und die Boulevardpresse stellt überhaupt noch eine ganze Reihe „Weißbergers" in Aussicht, die in der Slowakei noch frei herumlaufen. Die Presse bauscht einen jeden neuen Fall liebevoll auf und versteht es vortrefflich, in ihren Kommentaren dem plötzlich wach gewordenen Interesse für Geschehnisse, die dreizehn Jahre zurückliegen, einen kräftigen antisemitischen Anstrich zu geben. In den Augen der Masse ihrer Leser spiegelt sich alsdann folgendes Bild wider: bewaffnete jüdische Streifgruppen überfallen nichtsahnende slowakische Dörfer, schleppen wehrlose Männer und Greise weg, stellen sie an die nächste Wand und strecken sie mit ein paar Gewehrsalven nieder. Schon gehen ihre Namen von Mund zu Mund, im Handumdrehen ist eine Reihe neuer Märtyrer erstanden. Und der Haß gegen die Juden steigt ins Maßlose. In Wirklichkeit sah die ganze Sache ein wenig anders aus: Zwischen dem Zeitpunkte des Umsturzes und der Machtergreifung durch die Organe der ČSR. lagen in den meisten Gegenden der Slowakei eine Reihe von Monaten, in denen Ordnung und Sicherheit des öffentlichen Lebens stark ins Wanken geraten waren. De facto hatten dafür noch die Ungarn zu sorgen; aber der allgemeine Zusammenbruch hatte die Autorität der staatlichen Behörden stark hergenommen. Am flachen Lande war man sich alsbald über die Schwäche und geringe Widerstandskraft der Sicherheitsorgane im klaren und begann diese chaotische Situation weidlich auszunützen. Als erste fielen die Geschäfte und Gasthäuser der Dorfjuden den unternehmungslustigen Bauern und Landarbeitern zum Opfer; dann bewaffnete man sich mit Rucksack, Dreschflegeln, Knüppeln und dgl. und zog in die Stadt. Wiederum waren es ausschließlich Juden, die man mit dem Besuche beehrte. Der Schaden, den damals die slowakische jüdische Bevölkerung durch das vandalische Treiben jener Banden erlitten hat, geht in die Millionen und ist trotz unzähliger Interventionen niemals ersetzt worden. Daß man bei diesen Raubzügen die jüdische Bevölkerung nicht gerade zart anfaßte, läßt sich unschwer vorstellen. Nichts ist naheliegender, als daß man die noch vorhandenen staatlichen Sicherheitsorgane — und es gab damals eben nur ungarische — zu Hilfe rief. Und in einigen Fällen wird es auch vorgekommen sein, daß im weiteren Verfolg der Raub- und Plünderungsaktionen Rädelsführer nach den Bestimmungen des Standrechtes, das damals galt, bestraft worden sind. Soweit die Teilnahme der Juden an jenen Ereignissen.

Und auch später, als die Ungarn das Feld räumten und die tschechoslowakischen Truppen die Slowakei besetzten, waren es wieder vor allem Juden, die den Wirren dieser ersten Besatzungsepoche zum Opfer fielen. Horak ist kein Einzelfall. In Verbindung mit der Untersuchung gegen den Kaufmann Weißberger aus Michalovce haben einige tschechische Blätter das Kunststück zuwege gebracht, die Umsturztage in jenem Städtchen so darzustellen, als ob die Juden sich damals bewaffnet hätten und gegen die slowakische Bevölkerung vorgegangen wären. Nähere Angaben werden nicht erbracht. In Wirklichkeit hat sich die ganze Sache natürlich auch in diesem Städtchen ganz anders zugetragen. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an eine Anzeige, die bereits vor etlichen Jahren dem Nationalverteidigungsministerium zugestellt und bis auf den heutigen Tag nicht erledigt wurde. Am 12. Juni 1919 besetzten Abteilungen der tschechoslowakischen Infanterieregimente Nr. 28 und 36 Michalovce. Am gleichen Tage wurden 80 Geiseln festgenommen, unter ihnen 80 Juden. Am Tage der Besetzung wurde vor dem Hause des Einwohners Friemer der Telephonist Kadeřabek ermordet aufgefunden. Am 13. Juni früh wurde ein weiterer Jude namens Adolf Deutsch verhaftet und zu den übrigen Geiseln ins Gefängnis gesteckt. Dann wurde ausgetrommelt, daß als Repressalie für den Mord auf Grund eines Befehls des Generals Destremeau alle Geiseln erschossen werden. In der Stadt brach eine ungeheure Panikstimmung aus. Eine Deputation, bestehend aus Juden und Nichtjuden — unter diesen auch der Ortspfarrer Opitz — begab sich zum Kommandanten und beschwor ihn, die unschuldigen Juden am Leben zu lassen. Das Ergebnis der stundenlangen Unterhandlungen war, daß der Kommandant von der Erschießung der Geiseln abließ, aber darauf bestand, daß wenigstens einer von ihnen erschossen werden sollte. Zu Mittag wurde Adolf Deutsch erschossen. Kurz darauf wurde festgestellt, daß der Mörder des Telephonisten ein Ungar namens Viktor Nulassy gewesen war. Und es stellte sich auch heraus, daß General Destremeau keinen Befehl zur Justifizierung der Geiseln gegeben hatte. Im Jahre 1920 reichte der Abg. Taufik im Parlamente eine Interpellation ein, die vom Verteidigungsminister Aufklärung dieses Falls verlangte. Die Antwort wurde ihm innerhalb von drei Monaten zugesagt. Sie ist bis heute nicht erteilt worden. Dagegen hat man es für nötig befunden, nun den Fall Weißberger zum Ausgangspunkt der umfangreichen antijüdischen Prozesse und Hetzpropaganda zu nehmen..

Zeitlich fällt das jähe Auftauchen des Interesses für die Begebenheiten jener Umsturzzeit mit der Beendigung des Horakprozesses zusammen. Es scheint, als ob der für die Militärverwaltung und Justiz wenig erfreuliche Widerhall dieses Prozesses in einem Teile der inländischen und in der gesamten Oeffentlichkeit des Auslandes gewisse Instanzen in eine bittere Rehabilitierungssucht versetzt hätte, die nun ihre ersten Früchte zeitigt. Als der Horakprozeß, der schon im Jahre 1919 eingeleitet worden war, aber erst 1931 zu Ende geführt werden konnte, da sich Horak in der Zwischenzeit seinen Richtern durch Flucht entzogen hatte, vor die Prager Geschworenen kam, entrüstete sich dieselbe Presse, die heute auf der Suche nach Märtyrern eine Serie von „neuen Fällen" in der Slowakei aufzustöbern versucht, darüber, daß Geschehnisse, die so lange Zeit zurückreichen und schon einer heilenden oder verzeihenden Vergessenheit anheimgefallen sind, neuerdings aufgerollt werden. In den neuen Fällen aber, die erst überhaupt konstruiert und prozeßfähig zubereitet werden müssen, wo es nichts als vage Angaben und Beschuldigungen gibt, sind dieselben Kreise ganz anderer Ansicht. Diesmal besteht nämlich die Möglichkeit, Juden auf die Anklagebank zu setzen.

Man wird nicht fehlgehen, wenn man den wahren Grund dieser neuesten Judenhetze in der besonders mißlichen Wirtschaftslage der Slowakei sucht, wo breite Wählermassen von ihren bisherigen Parteien abzufallen drohen. Dem soll durch ein altbewährtes Ablenkungsmanöver abgeholfen werden. Eine neue Welle der rücksichtslosesten Judenverhetzung ergießt sich über die Städte und Dörfer der Slowakei und bereitet jene antijüdische Hetz- und Boykottstimmung vor, die die Herolde Hitlers in den vergangenen Jahren durch die Provinzen Deutschlands getragen haben und die heute ihre verhängnisvollen Früchte trägt. Auf die Parteien, die sich heute dazu hergeben, einen slowakischen Fascismus aufzupäpeln, der ihnen eines Tages leicht über den Kopf wachsen kann, fehlt uns jegliche Ingerenz. Dagegen müssen die schärfsten Einwendungen dagegen erhoben werden, wenn auch weiterhin staatliche Behörden jenen Parteien bei ihrer antijüdischen Propaganda Helfersdienste zu leisten gedenken.

h. l.

Das Judentum baut seine Zukunft

Palästina als Kraftzentrum

Eine Kundgebung des Keren Hajessod — Ansprachen von Dr. Josef Popper, Dr. Ing. Armin Weiner und Prof. Dr. Fr. Thieberger

Der Keren Hajessod hatte am 28. Jänner zu einer Kundgebung im Mozarteum geladen, bei welcher Dr. Ing. Armin Weiner und Prof. Dr. Fr. Thieberger über „Judentum in Krise und Aufbau" sprachen. Den Vorsitz führten Dr. Josef Popper, Mitglied des Administrative Committee der Jewish Agency, und Dr. Rudolf Bloch, Ersatzdelegierter im Council der Jewish Agency.

Dr. Josef Popper eröffnete den Abend durch eine tschechische und deutsche Begrüßung der Gäste und verlas eine Kundgebung von Komm.-Rat Luděk Dux, der durch eine Erkrankung verhindert war:

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,

Ich bedauere es sehr, daß mein Gesundheitszustand es mir nicht erlaubt, mich an der heutigen Versammlung zu beteiligen.

Aus berufenerem Munde wird vom Gegenstand der Versammlung gesprochen werden, in erster Linie sicherlich von der schweren Situation des Keren Hajessod, die durch die unglückselige Wirtschaftskrise verursacht wird. Ich möchte bei dieser Gelegenheit nur die so oft wiederholte Ansicht berühren, daß der Palästina-Aufbau und die politische Partei der Zionisten, oder besser gesagt die nationaljüdische Partei Synonima sind. Man vergißt, daß es nicht die Zionisten waren, die begonnen haben, Palästina zu kolonisieren und daß es alljüdische Kreise waren, welche in einem späteren Stadium den Aufbau ermöglichten. Ich will und kann die Verdienste der Zionisten um Palästina nicht verkleinern, das alles aber berechtigt die nichtzionistischen jüdischen Kreise nicht, sich von dieser zuhöchst humanen Arbeit abseits zu halten.

Von den fast 200.000 Juden, die heute in Palästina angesiedelt sind, lebte die überwiegende Mehrheit in ihrem früheren Milieu in furchtbarer materieller Not und geistiger Finsternis. Diese Massen wurden einem neuen Leben zugeführt. Sie sind materiell und seelisch befreit, was einen ungeheueren Gewinn für die ganze Menschheit bedeutet. Das Verdienst darum hat der Keren Hajessod und schon deshalb verdient er die Unterstützung nicht nur des ganzen Judentums, sondern auch jedes Menschen guten Willens.

Ich wünsche Ihrer Arbeit vollen Erfolg!

Mit freundschaftlichem Gruß

Luděk Dux.

Dr. Josef Popper

führte dann einleitend aus: Es kann nicht der Zweck der heutigen Versammlung sein, die Krise abzuleugnen. Aber es muß verhütet werden, daß die Krise zu einer Panik ausartet. Die Krise soll überwunden werden. Und das, was für einen einzelnen kranken Organismus gilt, gilt auch für einen Organismus, der nicht einen Körper betrifft, sondern eine große Gemeinschaft. Und so wie es nicht unwichtig ist, den Lebenswillen des durch die Krise Betroffenen zu erhalten, wenn es sich um ein Individuum handelt, so soll es der Zweck des heutigen Abends sein, einer Panik vorzubeugen und jenen Lebenswillen zu stärken, der darauf gerichtet ist, das Judentum wieder aufzubauen. Ich hoffe, daß der heutige Vortragsabend in diesem Sinne seinen Zweck erfüllen wird.

Hierauf nahm

Gen.-Dir. Dr. Ing. Armin Weiner
(Mitglied des Council der Jewish Agency)

das Wort:

Wenn man in engeren oder weiterem Kreise die Judenfrage behandeln hört, dann scheint es, daß die gegenteiligen Einstellungen der Diskussionspartner weniger durch die Tatsachen selbst, als vielmehr durch die Behelfe hervorgerufen werden, mit denen sie an die Analyse der Situation herangehen. Die unentwegten Idealisten unter uns, unsere zionistischen Freunde, sind geneigt, durch das starke Mikroskop ihres besonders empfindlichen jüdischen Auges die Dinge zu übertreiben, während sich die Gegenseite wieder eines Instrumentes bedient, das große Gefahren der Verzeichnung in sich birgt, das uns aus unseren Kinderjahren her bekannte Kaleidoskop. Das Häufchen verschiedenster Glassplitter erscheint ihnen durch Winkelspiegelung als harmonisches, farbenprächtiges Gebilde, bis Zufall oder Neugierde sie dazu führt, das Okular zu entfernen, die Täuschung zu erkennen und als Wesen der erfreulichen Bilder das wirre, regellose Häufchen einzelner, schön gefärbter Splitter zu entdecken — unser wahres Judentum.

Seit nahezu 2000 Jahren bilden wir die Steinchen des Kaleidoskops, des Spielzeuges der Welt; bald sind wir in Binnenumschichtung begriffen, bald zur Ueberseewanderung gezwungen, von Land zu Land gedrängt, vom Dorf in die Stadt ziehend, seit Jahrtausenden auf haltloser Wanderschaft. Ohne Halt, aber deshalb, weil wir widerstandslos dem Kräftespiel der uns jeweils umgebenden Welt ausgesetzt sind, entblößt aller zentripetalen Gewalten, welche uns nur ein Kraftzentrum geben könnte.

Der einzelne Mensch, ja die einzelne Generation wird sich der Größe und der Ungeheuerlichkeit dieses Geschehens gar nicht bewußt und fühlt sich verlockt, in Liberalismus und Demokratie den Anreiz für Akkommodierung und Assimilation zu sehen. Gerade unsere Generation war aber Zeugin einer Völkerwanderung der Juden, die weit größere Massen in Bewegung setzte, als die bekannte historische Völkerwanderung. Um 1880 gab es in den Vereinigten Staaten von Amerika rund 230.000 Juden; die Zählung des Jahres 1930 ergab zirka 4,350.000. Allein für die 30 Jahre von 1899 bis 1928 gibt die amerikanische Einwanderungsstatistik die Zahl der eingewanderten Juden mit 1,880.000 an, davon 1,500.000 Ostjuden. Die Republikanische Partei der Vereinigten Staaten setzte aber im Jahre 1921 ein die Einwanderung beschränkendes Gesetz durch, das im Jahre 1924 noch durch ein Gesetz verschärft wurde, das ohne Uebertreibung als scharf antijüdisch und als auslösendes Moment einer Katastrophe des Ostjudentums bezeichnet werden muß. Die Zahl der Einwandernden sank auf 10.000 Seelen jährlich.

Durch diese Maßnahme ist eine Doppelkrise im Judentum ausgelöst worden, deren Tragweite wir heute noch gar nicht ermessen können, die Krise der Ostjudenheit und eine Krise im amerikanischen Judentum. Für die Juden Osteuropas gab es nach den wirtschaftlichen Umwälzungen, die der Krieg im Gefolge hatte, nur zwei Möglichkeiten der Sanierung: Auswanderung und Umschichtung. Die Auswanderung ist nahezu gänzlich unterbunden, denn dem Beispiele der Vereinigten Staaten folgten bald Südamerika und Südafrika auf dem Fuße. Bedenkt man nun, daß in den Ländern Osteuropas etwa 45 bis 50% sämtlicher Juden in Handel und Verkehr tätig waren, deren auch nur teilweise Rückführung zur Landwirtschaft durch die abgeschlossenen Bodenreformen unmöglich ist, kann man ermessen, daß ein beträchtlicher Teil dieser fast 3¼ Millionen zählenden jüdischen Bevölkerung der Verelendung anheimfällt. Für das russische Judentum bedeutet die Sowjetorganisation eine seelische und materielle Katastrophe. Die Juden büßten neben ihrem Vermögen auch ihre Existenzquellen ein. Welche Folgen auch die Einstellung der Sowjets zu Religionsfragen für das Judentum in Rußland haben wird, ist vorläufig nicht abzusehen; die Sowjets stehen übrigens auch jeder Abwanderung feindlich gegenüber. Anerkennenswert ist es jedenfalls, daß in Rußland Anstrengungen gemacht werden, um wenigstens einen Teil der Deklassierten der Bodenarbeit zuzuführen und Versuche unternommen werden, jüdische Siedlungen in der Ukraine, der Krim und in Biro-Bidschan (Sibirien) ins Leben zu rufen, aber die Geschichte lehrt uns, diesen schönen Anläufen gegenüber skeptisch zu bleiben.

Eine weitere Folge der amerikanischen Abschnürungspolitik war die Krise im amerikanischen Judentum. Wir waren in den letzten Jahrzehnten gewohnt, die Hegemonie im Judentum in Händen der Amerikaner zu sehen. Abgesehen von den ungeheuren materiellen Schädigungen, welche die Weltwirtschaftskrise in dieser Gruppe hervorgerufen hat, müssen wir auch erkennen, daß durch die Abbindung des ostjüdischen Zuflusses in Amerika die ergiebige Quelle jüdischen Lebens verloren zu gehen droht. Da aber zeigt sich eine merkwürdige Erscheinung des Selbsterhaltungstriebes, nicht des Juden, aber des Judentums im Juden. Angesichts des bedrohten Fundaments führt er die amerikanisierte und dem Judentum fast entfremdete Jugend dem Judentume wieder zu und mächtige Organisationen sind an der Arbeit, das jüdische Bewußtsein zu vertiefen, durch Wort und Schrift die jüdischen Amerikaner zu amerikanischen Juden zu machen.

Aehnlich wie in diesen großen Zentren jüdischen Lebens wirkt sich die Krise auch bei den Splitterchen aus, welche Färbung oder Lage sie in der Welt auch haben mögen. Die neuesten Erscheinungen im zwischenstaatlichen Leben haben uns gezeigt, wie leicht es ist, verbriefte wirtschaftliche oder politische Rechte unwirksam zu machen. Jude, Halbjude und neuesten Datums Judenstämmlinge bis in die vierte Generation werden als rassenfremde Einschlüsse im Volksganzen empfunden, die ausgestoßen werden können, wenn es politische oder wirtschaftliche Konstellationen erfordern. Am härtesten wird durch diese Erkenntnis unsere Jugend betroffen. Ihr starkes Reaktionsvermögen verwickelt sie frühzeitig, vielleicht allzufrüh in den Kampf der Anschauungen und ruft eine schwere Erschütterung der Empfindungen hervor. Nicht mit Unrecht kann uns die heutige Jugend den Vorwurf machen, daß wir mit unseren Idealen des Liberalismus und der Demokratie, daß wir mit unseren ethischen Grundsätzen Schiffbruch erlitten haben, da wir es nicht vermochten, das Grauenhafte des Krieges mit seinen Folgen zu vermeiden. Sie ist deshalb unserer Führung entglitten und glaubt, neue Ideale entweder rechts in überspitztem Nationalismus oder links im kommunistischen Lager zu finden. Das ist vielleicht eine der schmerzlichsten Erscheinungen der Krise im Judentum, zionistischer oder nichtzionistischer Färbung, daß die Jugend über uns hinaus ihren metaphysischen Halt in Idealen sucht, welche mit der Realität der Welt kaum je in Einklang zu bringen sind.

Bemühen wir uns nun, diese Situation objektiv zu untersuchen, so drängt sich die Frage auf, welches wohl die innere Ursache dieser in der Geschichte der Völker einzigartigen Erscheinung ist, die Ursache dieser zweitausendjährigen Völkerwanderung von West nach Ost, von Ost nach West, dieses ruhelosen Jagens durch die Jahrhunderte. Im Laufe ihrer wechselvollen Geschicke haben sich die Juden an den verschiedensten Stellen der Welt akkomodiert und glaubten aufgegangen zu sein im Wesen der Anderen

und blieben trotzdem — wenn vielleicht auch nicht dem eigenen Empfinden nach, so doch in den Augen der Anderen — Juden. All diese Tatsachen aber verleiten sie zur Anschauung, die Schuld in der Gesinnung der Völker zu suchen; und wenn ihnen ein judenmüdes Volk neuerdings den Wanderstab in die Hand drückt, dann ziehen sie eben und wandern gottergeben weiter in selbstverständlicher, geschichtsgewohnter Weise. Jeder Teil dieses Ganzen geht, in seiner Existenz und Entwicklung bedroht und von zentrifugalen Kräften der Heimvölker offensichtlich beschleunigt, den Weg des geringsten Widerstandes in die unbekannte Ferne. Es ist nicht schwer zu entdecken, daß dieses Schicksal in erster Linie durch den Mangel der den meisten Kulturvölkern innewohnenden, zentripetalen Kräfte hervorgerufen wird, die durch Induktion dem Individuum der Gruppe das festigende Bewußtsein geben, ein integrierender Bestandteil eines Ganzen zu sein; eines Ganzen aber, das seinen Schwerpunkt nicht nur in Idealen und Hoffnungen, sondern in einem realen, festgefügten und achtunggebietenden Kraftzentrum besitzt.

Das ist wohl heute das Kernproblem des Judentums geworden, das ist Palästina. Nur die von dieser einzigen Stelle ausgehenden Kräfte des Zusammenhanges vermögen alle Splitter des Judentums, Juden aller Nationen und Anschauungen, als zusammenfassende, als zentripetale zu empfinden, als Kräfte, die möglicherweise einmal der Welt eine Lösung der Judenfrage bringen könnten. Dafür wird ein jüdisches Palästina gebaut und das Aufbauwerk weitergeführt werden, in Wohlstand und trotz Krise.

Und was ist im Laufe des letzten Jahrzehnts im heiligen Lande geschaffen worden? Die Kapitalinvestition der Juden in Palästina in dem Jahrzehnt 1921 bis 1930 beläuft sich nach der vorsichtigen Schätzung von Arlosoroff auf ungefähr 18 Millionen Pfund, davon ca. 5 Millionen für Bauten, vier Millionen in Industrie und Handwerk, ungefähr vier Millionen für Boden und fünf Millionen in den landwirtschaftlichen Betrieben in nationaler und privater Hand. Von anderer Seite wird der gesamte Zufluß jüdischer Gelder im ersten Dezennium nach dem Kriege auf etwa 45 Millonen Pfund geschätzt, wovon 85% durch private Initiative, 15% oder rund sieben Millionen durch die Fonde aufgebracht wurden. Die Statistik zeigt uns, daß seit dem Jahre 1880, wo 34.000 Juden in Paästina größtenteils von Almosen und Spenden lebten, der Anteil der jüdischen Bevölkerung, sowohl absolut, wie relativ, eine wesentliche Steigerung aufzuweisen hat. Im Jahre 1904 betrug die Gesamtbevölkerung Palästinas 650.000 Seelen, hiervon 60.000 oder 9% Juden. Heute sind in Palästina 175.000 Juden oder rund 17% der Gesamtbevölkerung an der Arbeit für die Zukunft des Judentums. Bedenkt man, daß in Palästina rund 26% der Juden direkt oder indirekt in der Landwirtschaft tätig sind, während in der übrigen Welt dieser Prozentsatz nur 2 bis 6 beträgt, so erkennt man die Tragweite der Siedlungsarbeit in Palästina für die Umschichtung der Juden und ihre Rückführung zur Bodenarbeit.

Besonders erfreulich ist die Entwicklung der 59 vom Keren Hajessod gegründeten oder subventionierten Siedlungen mit 7600 Seelen und einer bearbeiteten Bodenfläche von 140.000 Dunam. Die jährliche Produktion pro Familie beträgt etwa 150 bis 200 Pfund Sterling. Interessant ist auch das Ergebnis der Orangenpflanzungen, an dem die jüdischen Siedlungen mit ca. 40% partizipieren. Der Export betrug insgesamt 1929: 1,632.000, 1930: 2,696.000, 1931: 2,476.000 Kisten.

Es ist natürlich unmöglich, im Rahmen eines kurzen Referates eine Bilanz aller in Palästina tätigen Kräfte zu geben oder auch nur annähernd ein Bild dessen zu entwerfen, was dort an schöpferischer Arbeit geleistet worden ist. Diese Ziffern sollen auch nur an wenigen Beispielen zeigen, daß auf allen Gebieten der Tätigkeit Fortschritte zu verzeichnen sind. Den vielfach verbreiteten und allzuleicht geglaubten Gerüchten über Schwierigkeiten und Hemmungen der Palästinaarbeit, sei folgendes entgegengesetzt: Nicht die Auslegungskünste der englischen Regierung, auch nicht die ablehnende Einstellung der Araber haben wir heute beim Aufbauwerk so sehr zu fürchten; die größte Gefahr liegt bei uns selbst, denn nur mangelnder Opferwille der Judenheit vermag Verlangsammung, Stillstand und damit eine Katastrophe zu verursachen. Die Weltwirtschaftskrise hat wohl in den Reihen der Juden gewaltige Verheerungen angerichtet. Aber wir müssen bedenken, daß in Palästina jetzt die Fundamente künftiger jüdischer Generationen gebaut werden, zum Wohle unserer Kinder und Kindeskinder. Nicht berufliche Tüchtigkeit, zu der wir unsere Kinder erziehen, nicht materielle Güter, die wir ihnen vielleicht vererben, können sie vor periodischen Wiederholungen der Vergangenheit mit ihrem Schrecken und ihrem Elend bewahren. Das vermag nur ein dauerndes, achtunggebietendes Kraftzentrum, vermag nur ein Palästina, das als Kraftquelle die in der Welt zerstreuten Teile des Judentums mit Energie versorgt, sie harmonisiert und in Synchronismus jüdisch pulsieren läßt.

Der Baumeister dieser Kraftquelle ist der Keren Hajessod. Die vor der Geschichte verantwortlichen Bauherren — in guten, aber auch in bösen Zeiten, wie wir sie heute durchleben — das sind und bleiben wir, die Juden der heutigen Generation.

Professor Dr. Friedrich Thieberger

führte aus:

Wenn über Palästina und Keren Hajessod gesprochen wird, dann sollte man wirklich nur Tatsachen und Zahlen sprechen lassen. Aber erlauben Sie mir, an die Furcht anzuknüpfen, von der hier die Rede war und die heute durch das Judentum geht. Ich glaube, wir alle fühlen den Sinn dieses Wortes und den Sinn unseres Zusammenkommens: ein wenig von dieser Furcht abzubauen, die uns Juden von heute um das Judentum beherrscht und viel aufzubauen von der Hoffnung und Zuversicht, die in jedem von uns ruht. Ich glaube, daß der Sinn, vor sie hinzutreten und zu sprechen, kein anderer sein soll, als ein Wort zu finden des Glaubens an die Zukunft und es aus dem Unbewußten in uns emporzuheben. Sie werden sagen: In der Zeit, da die Welt von einer solchen Schwere, von einer solchen ökonomischen Bedrückung belastet ist, nützt es wenig, ein Wort zu nehmen und sich daran zu klammern. Wenn wir aber die Geschichte des Judentums rückschauen, dann scheint es mir, daß hier ein großes Paradox in die Zeitgeschichte hineingeworfen wurde: Daß nicht das äußerlich Starke, nicht das Diktat des Marktes und nicht die Gewalt des Eisens Geschichte macht, sondern das Zarteste, das Kostbar-Feinste, das unsagbar Intime, das jeder in sich verspürt; daß es so ist, wie Nietzsche von den großen Gedanken gesagt hat, sie kämen auf Taubenfüßen. Allen ökonomischen Errechnungen zum Trotz kommt Geschichte eigentlich gerade vom Intimsten her, vom Gefühl. Daran sollten auch wir uns halten. Wenn wir in uns hineinsehen und uns fragen, was in uns dieses Allerfeinste, Zarteste, Sanfteste ist, in das wir uns in guten und bösen Zeiten zurückziehen, das, was uns wie ein Kastell schützt, — wenn wir daran denken, dann glaube ich, ist es das Judentum, und selbst in denen, die vom Judentum abfallen, lebt das Gefühl von der Feinheit dessen, was das Judentum ist. Ich wage es, in dieser Zeit der Sachlichkeit zu sagen, daß der Mensch nicht leben kann, ohne in sich einen kleinen Bezirk zu fühlen, der auf einer anderen Ebene liegt als das Leben, in welchem er sich alltäglich bewegt.

Im jüdischen Menschen liegt etwas, das geschichtlich weit zurückgeht. Da gibt es Erinnerungen und Ablagerungen von Jahrtausenden. Und eine Verdichtung dieses heiligen Bezirkes in uns ist Palästina gewesen. Ja, in jedem Juden ist auch heute ein heiliges Jerusalem tief innen. Und wenn früher von den Wanderungen der Juden gesprochen wurde, und wenn man hört, daß in Berlin die Koffer gepackt werden, um nach Frankreich zu flüchten, dann dürfen wir nicht vergessen: Dieses Jerusalem wandert auch, — und das geographische Palästina und das geographische Jerusalem ist ein Symbol für das in uns Wandernde.

In jedem von uns ist dieser Bezirk — in einem an der Peripherie, im anderen wirkt er nur noch durch Nebel. im nächsten wieder sind die Verbindungen mit dem Zentrum seines Lebens gegeben und in so manchem füllt er den ganzen Lebensraum aus, mit voller Kraft. Aber in jedem von uns ist er vorhanden und keiner würde es wagen, sich von ihm ganz abzukehren, wenn er nicht fühlen würde: Das Judentum wird wenigstens in den anderen bestehen bleiben.

Wir alle bilden etwas, das vielleicht mit einem vulgären Wort als Gemeinde bezeichnet werden kann. Wenn man das Wort in seiner Reinheit nimmt, dann weiß man, daß es sich um einen Gemeinsinn handelt, und wenn ich irgendwo einen Juden treffe, dann weiß ich: Der kommt aus demselben Werden, aus derselben Geschichte wie ich. Und die wahre Krise bei uns ist, daß die Gefahr besteht, daß die ökonomischen Verhältnisse dem inneren Heiligtum in uns Abbruch tun.

Vor ein paar Jahren hat ein großer Gelehrter ein Werk geschrieben, ein Werk von grundlegender Bedeutung. Es behandelt die Geschichte des Gebetes. Nachdem er alle Völker durcheilt hatte und alles erreichbare Material, das die Geschichte heute kennt, von allen Gruppen und Völkern gesammelt hatte, sagte er: Die Gemeinde, das ist die Schöpfung der Juden. Wir können uns heute wohl kaum in eine Zeit zurückversetzen, wo es keine Gemeinde gab, sondern nur Gruppen, die miteinander verbunden waren durch gemeinsame Interessen. Die Fürsorge-Gemeinde von heute kommt vom Judentum. Man sagt uns in den Schulen wenig davon und wir sollten froh, nicht stolz, aber froh sein, daß wir die Schöpfer der Gemeinde sind. Und wir sollten dieses Gemeinde-Gefühl der Juden der Welt nicht verkennen. Wir sollten darauf hören, wenn Menschen aus der Tiefe ihres inneren Palästina sich wieder verankern wollen im geographischen Palästina. Und wir sollten, wir müssen ihnen helfen. Es ist ganz gleichgültig, auf welcher Seite des Judentums man steht. So einfach ist der Mensch nicht, so einfach sind die Dinge der Welt nicht, daß man sagen könnte: Das ist Judentum, das ist Judentum nicht. Was wir tun müssen ist: Achtung voreinander haben und einander helfen, wenn das Heiligste im Judentum berührt ist.

Ich habe mit Geschichte begonnen. Lassen Sie mich auch mit einer Lehre der Geschichte enden: Man wird mir sagen: Wir wollen helfen, aber ist diese Zeit heute nicht schwer und arg und soll nicht, wenn wir heute auf einer glücklichen Insel leben, vielleicht etwas anderes getan werden, sollen wir nicht lieber uns selber sichern, statt in die Fremde zu geben? Ich sage, ich will mit einer Lehre der Geschichte schließen: Schlagen Sie das Buch auf, wo sie wollen, in der Geschichte der spanischen Juden, als sie in die Türkei mußten, in der Geschichte der deutschen Juden, als sie nach Rußland flohen, Rußland — Amerika, Amerika — Polen, — — wo immer, eines war fühlbar: Nur was der Jude dem Juden gegeben hat, das blieb für den Gebenden, wenn er in Not war, Sicherung — Sicherung vielleicht in Generationen, vielleicht in Jahrhunderten, aber ganz gewiß auch eine Sicherung für heute und morgen.

Die Aktion

Die Versammlung bildete einen würdigen und gelungenen Auftakt zu der Prager Aktion des Keren Hajessod, die am 1. Feber eingesetzt hat. Neben den tschechoslowakischen Mitarbeitern des Palästina-Aufbaufonds sind zu dieser Aktion die beiden Delegierten des Jerusalemer Hauptbureaus des Keren Hajessod, Frau Dr. Rahel Klompus, Jerusalem, und Dr. Otto Abeles, Wien, in Prag eingetroffen. Frau Dr. Klompus, die soeben in Belgien und in der Schweiz Aktionen für den Keren Hajessod unter besonders schwierigen Umständen zu einem vollen Erfolg geführt hat, spielt in der zionistischen Frauenbewegung und in der Wizo eine hervorragende Rolle und hat sich auch in der Tschechoslowakei schon wiederholt an den Arbeiten des Keren Hajessod beteiligt. Dasselbe gilt von Dr. Otto Abeles, über dessen Erfolge in Schlesien wir erst vor kurzem berichtet haben und der eben von einer gelungenen Aktion in dem für den Keren Hajessod noch vollkommen unerschlossenen Luxemburg zurückgekehrt ist. Den Publizisten Dr. Otto Abeles den zionistischen Lesern unseres Blattes vorzustellen, dürfte wohl überflüssig sein, denn sie hatten wiederholt Gelegenheit, ihn in seinen bei uns veröffentlichten Artikeln kennen zu lernen und wir wollen uns darauf beschränken, in diesem Zusammenhang auf seine wertvolle Mitarbeit an der szt. in Wien herausgegebenen zionistischen Tageszeitung der „Wiener Morgenzeitung", hinzuweisen sowie auf seine Bücher, „Besuch in Erez Israel", den Gedichtbund „Die Genesung" und letztens die „Porträts jüdischer Frauen".

Die Wizo hat im Rahmen ihrer Prager Ortsgruppe am 3. Feber einen Empfangs-Tee zu Ehren der beiden Gäste im Grand Hotel Steiner veranstaltet, der einen außerordentlich angeregten Verlauf nahm und den anwesenden Damen Gelegenheit bot, Frau Dr. Rahel Klompus und Dr. Otto Abeles als ebenso geistreiche wie wohlinformierte Redner über aktuelle jüdische und Palästina-Probleme sprechen zu hören. Ueber diese Veranstaltung berichten wir an anderer Stelle. Dienstag, den 2. Feber, sprach Doktor Otto Abeles im Rahmen der Prager „Herdervereinigung" über eine „Reise durch das jüdische Palästina". Auch diese Veranstaltung im Kreise jüdischer Jugendlicher gestaltete sich zu einem vollen Erfolg.

Der Krieg in China und die Juden

Shanghai. Unter der Beschießung der Stadt Shanghai durch die Japaner, die zahlreiche Opfer unter der chinesischen Bevölkerung der Stadt gefordert hat, hat die jüdische Bevölkerung bisher nicht zu leiden gehabt. Jüdische Tote gab es bisher nicht, auch haben Juden keinen Vermögensschaden erlitten. Zahlreiche jüdische Einwohner von Shanghai sind in das Freiwilligenkorps zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt eingetreten.

In Shanghai existiert eine zahlreiche jüdische Bevölkerung, die sich aus verschiedenen Gruppen, den indischen Juden, den sogenannten Bagdad-Juden, den aus England und den westeuropäischen Ländern und den aus Rußland eingewanderten Juden, zusammensetzt. Wie aus Anlaß der Bedrohung Shanghais i. J. 1927 wurde auch jetzt eine britische Militärmacht in Shanghai zum Schutze von Leben und Eigentum englischer Untertanen eingesetzt. Als Generalmajor Sir John Duncan, der Befehlshaber der englischen Verteidigungstruppe i. J. 1927, im Jänner 1928 nach London zurückgekehrt war, sandte er an die in Shanghai erscheinende jüdische Zeitung „Israel's Messenger" eine Botschaft, in der er der jüdischen Gemeinde in Shanghai den Dank dafür ausspricht, daß sie ihn in der Aufrechterhaltung der Ordnung so wesentlich unterstützt hat, und ihr die besten Wünsche für die Zukunft zum Ausdruck bringt. Auch Charbin, das gegenwärtig im Mittelpunkt chinesisch-japanischer Kämpfe steht, besitzt eine große jüdische Gemeinde. Ueber die jüdischen Siedlungen in China in der neuesten Zeit ist mitzuteilen: Um die Mitte des 19. Jahrhunderts bildete sich eine jüdische Niederlassung in Shanghai. Es waren zuerst Juden aus Indien, später kamen auch europäische Juden dorthin. An der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts setzten sich Juden in Charbin, in der Mandschurei, fest. Nach dem Weltkrieg wurde Charbin, wo zahlreiche Juden aus Rußland und Sibirien Zuflucht fanden, zum größeren jüdischen Zentrum in China. Von dort aus verbreiteten sie sich auch nach anderen Städten der Mandschurei, und zwar nach Chailar, Tsitsikar, Mukden und Dairen (russ. Dalni, nördl. von Port Arthur), ferner nach Tientsin, Han-kou. Eine kleine Gemeinde besteht auch in Hong-Kong. Die jüdische Bevölkerung in Shanghai nahm ebenfalls im 20. Jahrhundert an Zahl zu. Im Jahre 1921 wurde die gesamte jüdische Bevölkerung in China (außer den alteingesessenen in Kai-fung-fu) auf 12.000 Personen geschätzt. Nach privaten Schätzungen betrug die Zahl der Juden in der Provinz Mandschurei i. J. 1929 etwa 16.000, wovon etwa 13.000 auf Charbin entfielen. Die in der nördlichen Mandschurei lebenden Juden sind größtenteils russische Staatsangehörige.

Keine Palästina-Orangen in die ČSR

Wie wir bereits berichtet haben, ist die neue Verordnung über die Einfuhr diverser Warenkategorien in die Tschechoslowakei, die als Maßnahme zur Stützung der Tschechokrone gedacht war, nicht ohne Folge für den Import palästinensischer Produkte in die Tschechoslowakei geblieben und die beim Finanzministerium geschaffene Kommission, die über die Zuteilung von Devisen zur Bezahlung ausländischer Fakturen zu entscheiden hat, nimmt nun, wie uns von informierter Seite mitgeteilt wird, einen Standpunkt ein, der einer völligen Sperre jeder Agrumen-Einfuhr aus Palästina in die ČSR. gleichkommt. Es muß bemerkt werden, daß diese Handelspolitik natürlich nicht nur Palästina betrifft; aber gerade in diesem uns so naheliegenden Teilgebiet empfinden wir die Auswirkung der Devisenverordnung doppelt schmerzvoll, weil die palästinensische Orange und Graph-Fruite, jüdischer und arabischer Herkunft, sich in den letzten Jahren in immer stärkerem Maße den tschechoslowakischen Markt erobert hat. Zwar führt die offizielle Statistik an, daß die Tschechoslowakei für 18,000.000 Kč im Jahre 1930 nach Palästina exportiert und nur für 616.000 Kč importiert habe, aber die Importziffer dürfte etwas zu niedrig gegriffen sein, denn der Import von Agrumen allein beläuft sich nach fachmännischen Schätzungen auf etwa 15.000 Pfund. Erklärlich ist diese Differenz dadurch, daß Orangen und Grape-Fruits oft über die Häfen Triest und Hamburg in die Tschechoslowakei kommen und dann, wenn sie auch palästinensischen Ursprunges sind, auf das Konto des letzten Landes gesetzt werden, aus welchem sie geliefert wurden. Jedenfalls muß festgestellt werden, daß der Konsum des tschechoslowakischen Marktes an palästinensischen Früchten, der von 5—6 Jahren noch keine vier Waggons im Jahr betrug, heute eine starke Steigerung bis zu 50 und 60 Waggons jährlich erfahren hat und daß, nach der übereinstimmenden Ansicht der Fachleute, eine weitere Steigerung möglich ist, weil der Konsument die palästinensische Qualitätsware fordert. Es ist auch für Palästina nicht unwichtig, diesen Umsatz mit der Tschechoslowakei, der für das letzte Jahr mit etwa 1,500.000 Kč beziffert werden kann, aufrechtzuerhalten, wenn natürlich auch klar ist, daß die Frage für den palästinensischen Exportmarkt keine entscheidende Rolle spielt. Die Tschechoslowakische Nationalbank sollte sich aber vor Augen halten, daß Palästina als Gebiet für den tschechoslowakischen Export bereits heute eine große Rolle spielt, daß man offiziell für 18 Millionen (und inoffiziell, d. h. durch die Zwischenschaltung ägyptischer Verladungsplätze) sicherlich für 25 Millionen Kč Waren nach Palästina gebracht hat und daß es deshalb angezeigt wäre, den palästinensischen Import in die Tschechoslowakei, insbesondere den der Agrumen, schon deshalb nicht abzuschnüren, damit dem tschechoslowakischen Export nach Palästina die große Konsumfähigkeit dieses Landes offen und erhalten bleibt.

K. B.

Rücktritt Frenchs?

Jerusalem, 30. Jänner. (JTA.) Hier war das Gerücht verbreitet, daß der Direktor des Landentwicklungsamtes Lewis French von seinem Amte zurückzutreten beabsichtigt. Wie die JTA. erfährt, hat das Gerücht keine andere Grundlage als die Tatsache, daß Herr French wegen Ueberlastung mit Agenden des von ihm verwalteten Landentwicklungsdepartements den Vorsitz im Boden-Steuerkomitee an den Landkommissar Abramson abgetreten hat.

London, 30. Jänner. (JTA.) Auf eine Anfrage der Jüdischen Telegraphen-Agentur betreffend das Gerücht über Frenchs angeblich bevorstehenden Rücktritt hat das Kolonialamt in London erklärt, man sei nicht in der Lage, dieses Gerücht zu bestätigen. Von der Zionistischen Exekutive wurde der JTA. erklärt, man wisse nichts über einen bevorstehenden Rücktritt Frenchs.

Wie der JTA. aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, wird die Veröffentlichung des Berichtes von Lewis French, von dem in der letzten diesbezüglichen Verlautbarung des Kolonialamtes die Rede war, nicht vor Ende Feber erfolgen.

Die arabische Exekutive beim High Commissioner

Ein Palästina-Parlament wird gefordert.

Jerusalem, 30. Jänner. (JTA.) Der Präsident der arabischen Exekutive Muza Kazim Pascha und die Sekretäre der Exekutive Jamal Husseini und Auni Bey Abdul Hadi besuchten am 27. Jänner den High Commissioner General Sir Arthur Wauchope und unterbreiteten ihm die Forderungen der arabischen Exekutive hinsichtlich der zukünftigen Verfassung Palästinas und des Landentwicklungsplans.

Auni Bey Abdul Hadi trat in der Besprechung leidenschaftlich für die Schaffung eines Parlaments in Palästina ein. Wie die JTA. erfährt, war die Antwort des High Commissioner auf diese Forderung vollkommen unverbindlich.

Bevor der High Commissioner die arabischen Repräsentanten empfing, lud er den Leiter der Zionistischen Exekutive Palästinas, Dr. Chaim Arlosoroff, zu sich ein und hatte mit ihm eine Unterredung, die etwa 1½ Stunden dauerte.

Weizmann an die Jugend

Ein Schreiben an den Führertag des Techeleth Lawan.

Vom 30. Jänner bis 2. Feber fand in Hradiště bei Pardubitz der Führertag des Techeleth Lawan statt, über den nächstens ein Bericht folgt. Die Tagung erhielt das folgende Begrüßungsschreiben Weizmanns:

Liebe jungen Freunde! Ich erhielt Eure Mitteilung über Eure diesjährige Weidath Histadruth wenige Tage vor meiner Abreise zur Keren-Hajessod-Aktion nach Südafrika. Sie werden es mir daher nicht übelnehmen, daß ich mich auf einige wenige Zeilen der Begrüßung an Eure Konferenz beschränken muß. Es ist in dieser Zeit tiefster Tragik für die Welt und für das jüdische Volk ein großer Trost, daß die besten Teile unserer Jugend, allen Schwierigkeiten zum Trotz, der erlösenden Idee des Zionismus treu bleiben. Ich weiß, daß Eure Organisation auch bisher zu demjenigen Teil der Bewegung gehört hat, für den die Sicherung des Lebens und der höchsten Entwicklungsmöglichkeiten für unser Volk den tiefsten Ausdruck des Ringens um Freiheit und höhere Entwicklung der gesamten Menschheit bedeutete. Es ist mir eine besondere Freude zu hören, daß Eure Organisation auf der diesjährigen Konferenz nicht nur dieses Bekenntnis zu unserer Idee erneuern, sondern sich in noch höherem Maße als bis jetzt in die verwirklichende chaluzische Armee einreihen wird. Nur in der verwirklichenden Tat, die vor keinen Schwierigkeiten zurückschreckt, liegt die Garantie für die höchsten Ziele des Zionismus, Ich bitte Euch, der Konferenz meine herzlichsten Grüße und Glückwünsche zu übermitteln. Mit den besten Zionsgrüßen Ch. Weizmann.

Dr. Walter Preuß (Tel Awiw):

Die Einwirkung der engl. Krise auf die Wirtschaftslage in Palästina

Am Schabbath, dem 22. September 1931, versäumten, wie der „Daily Herold" seinerzeit treffend verzeichnete, gewisse Kreise Palästinas eine große Gelegenheit: während man in der ganzen Welt an diesem Morgen von der Tatsache der Aufhebung des Goldstandards in England überrascht war, wußte man, da die Zeitungen am Schabbath in Erez Israel nicht erscheinen, von diesem epochemachenden Ereignis im Lande noch nichts. Welch außerordentliche Gelegenheit, so warf sich mancher hier und dort gewiß vor, war dadurch wieder verpaßt, wenn er, nur er, an diesem Tage von dem Ereignis gewußt hätte, seine Pfund verkauft und noch schnell Dollars gekauft hätte.

Allein dieses Ereignis und der mit ihm verbundene Fall des Pfundes war für Erez Israel, dessen Währung ja bekanntlich auf der Englands basiert, in der Tat von großer Bedeutung, wie überhaupt oft wirtschaftliche Wandlungen in England die palästinensischen Wirtschaftsverhältnisse in sehr entscheidender Weise beeinflussen. So stellt die Zollfrage in England weite Wirtschaftskreise des Landes vor außerordentlich schwierige Probleme. Einerseits kann der Pfundsturz dem Import englischer Waren, der stark mit der Konkurrenz deutscher und mitteleuropäischer Waren zu rechnen hat, zweifellos nur förderlich sein, denn die Tatsache der Unterwertung des Pfundes, die das „stolze Albion" über sich ergehen lassen mußte, wirkt, wie bekannt, als Exportprämie für England und fördert die Einfuhr englischer Waren auf Kosten derjenigen anderer Länder. Hier war eine rasche Umstellung der Importeure zweifellos notwendig. Aber die Sachlage wurde komplizierter durch die starken Schwankungen des englischen Pfundes in den letzten Monaten, die ein Moment der Unsicherheit in alle Berechnungen hineintrugen, über das schwer hinwegzukommen war. Es ist sonderbar, daß auf der anderen Seite gerade dieses eine Zeitlang sehr beängstigende Gefühl der Unsicherheit, das leise an in Mitteleuropa wohlbekannte Stimmungen im Moment einsetzender Inflationsfurcht mit allen üblen Folgen erinnerte, schließlich gerade für den Handel wohltätige Folgen hatte: die Situation des palästinensischen Handels wird gekennzeichnet durch eine große Zurückhaltung der Importeure in ihren Bestellungen aus dem Ausland infolge des Unsicherheitsmomentes, das mit Währungsschwankungen verbunden ist. Diese Zurückhaltung aber schränkte die Spekulation ein und vermied eine Situation wie vor einem Jahr, als im Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise Bankrotte und Zahlungseinstellungen charakteristisch für die Lage waren.

Aber wesentlich wichtiger als diese Tatsache ist die mit der wirtschaftlichen Veränderung in England verbundene neue Situation für den produzierenden Jischuw Erez Israels in Stadt und Land. England ist ja das bei weitem größte Importland für das Hauptprodukt des Landes, die Orange, mit ihrer großen Zukunft. In den nächsten Jahren werden jährlich Hunderttausende von mehr exportierten Kisten auf dem englischen Markt erscheinen, denn von jetzt an und in jedem Jahr mehr beginnen die in den Jahren 1927—1929 neuangelegten Plantagen Frucht zu tragen, die exportiert werden muß. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir annehmen, daß heute das Wohl und Wehe Zehntausender Juden im Lande vom Preise der Jaffa-Orange in Liverpool direkt oder indirekt abhängt; niedrige Preise dort sind auch in Tel Awiw sofort fühlbar. Und hier erhebt sich die große Frage, wie der Uebergang Englands zum Schutzzoll für Palästina sich auswirken wird. Wird sich England, wie manche Schwarzseher fürchten, auch gegen Südfrüchte wie gegen andere Waren durch hohen Schutzzoll abschließen? Wird die große imperiale Zollunion, die vielleicht auf der kommenden Reichskonferenz in Ottawa geschaffen werden wird, Palästina, das England nur „zeitweilig" zugesprochen ist und juristisch ein Völkerbundsmandat darstellt, Palästina einschließen, so daß die Vorzugszölle, die die Mitglieder des Imperiums genießen werden, auch ihm zugute kommen werden? Hier erheben sich Fragen von außerordentlicher Tragweite für die Existenz des Jischuws, und es wäre ein großer Fehler, wenn wir über den schweren politischen Problemen des Zionismus diese „Kleinigkeit" übersehen würden.

Der zweite Zweig der jüdischen Produktion im Lande, die sich entgegen allem früheren Pessimismus durchaus erfreulich entwickelnde Industrie, wird von diesem Problem weniger berührt. Zwar steigt auch hier der Export von Jahr zu Jahr, allein immer mehr stellt sich heraus, daß der wesentliche Markt der Industrie im Lande liegt. Wenn die Industrie im letzten Jahr ohne Rückschläge, ohne Bankrotte, ohne Zahlungseinstellungen sich entwickeln konnte, so liegt das daran, daß „Thozereth Haaretz", die Produktion der Industrie in immer steigendem Maße im Lande selbst abgesetzt wird. Das gilt für Zement wie für Strümpfe, für Schuhe wie für Schokolade und Keks. Fällt also hier das Gefahrenmoment, das für die Orange in so hohem Maße besteht, fort, so wirkt für die Industrie dagegen das zweite, günstige Moment, das in der Pfundentwicklung liegt: die exportfördernde Tendenz der Valutaänderung. Die Industrie erhält dadurch einen starken Anreiz zum Export und es ist zu hoffen, daß es ihr gelingen wird, diese einmal geschaffene Tendenz auszunutzen.

Aber damit sind die Einwirkungen der neuen wirtschaftlichen Entwicklung in England für den Jischuw nicht abgeschlossen. Der Pfundfall hatte auch eine sehr mittelbare Wirkung im Lande selber, zum Teil sogar im Gegensatz zur Entwicklung Englands, nämlich die einer fühlbaren Verteuerung vieler Waren. Während in der ganzen Nachkriegszeit die Preise aller Waren in Palästina andauernd gefallen sind (seit 1922 um etwa 45—50%) und diese Preisermäßigung wie in der ganzen Welt besonders im Jahre 1930—1931 sich fortsetzte, so daß z. B. die Getreidewirtschaft infolge des sinkenden Marktpreises noch unrentabler war als früher, was wiederum in den letzten Jahren ein krisenförderndes Moment der palästinensischen Wirtschaft war, so setzte im Oktober 1931 eine zuerst vielfach spekulative, dann aber sich dauernd durchsetzende Teuerung vieler Waren ein, die besonders den Haushalt des städtischen Arbeiters und der minderbemittelten Kreise nicht unerheblich belastet. (Kreise, die bisher vom Sinken der Preise in gewissem Maße profitierten.)

Um die Veränderungen des Lebensmittelindexes seit der Aufhebung des Goldstandards zu untersuchen, wurden seitens der „Statistischen Abteilung der Allg. Arb.-Org." am 15. Oktober und am 15. Dezember 1931 in Tel Awiw und Jerusalem die Preise der 20 grundlegenden Waren gesammelt und mit denen vom 15. September 1931 verglichen. (Die Aufhebung des Goldstandards erfolgte am 22. September.) Die vergleichende Berechnung ergab eine Verteuerung von etwa 13% in Tel Awiw, und etwa 10,5% in Jerusalem. Besonders erheblich gestiegen sind die Preise für Brot (diese Verteuerung fällt im Arbeiterhaushalt wegen des großen Mengenverbrauchs, etwa 25—30% des Gesamtlebensmittelverbrauches), wenn wir nur die 20 Hauptlebensmittel in Betracht ziehen, besonders ins Gewicht; ebenso Rindfleisch, Eier, Kartoffel, Reis, Zucker, Tee und Oel. In Jerusalem ist die Verteuerung, besonders des Brotes, geringer als in Tel Awiw.

Die Durchschnittsfamilie, die in Tel Awiw vor der Aufhebung des Goldstandards für 20 Waren £ 3.64.38 ausgab und in Jerusalem £ 3.33.45, gab am 15. Oktober für dieselben Waren und Warenmengen in Tel Awiw £ 4.22.75 und in Jerusalem £ 3.67.89 aus. Brot, Rindfleisch, Eier, Milch, Petroleum und Oel sind in Jerusalem billiger als in Tel Awiwer Läden. Aber die Teuerung ist auch in Jerusalem fühlbar.

Wir werden also nicht irren, wenn wir annehmen, daß, da die Indexvergleichung nur 20 Waren und nicht den Gesamthaushalt des Arbeiters umfaßt, die Lebensmittelteuerung infolge der Aenderung des Goldstandards auf etwa 15% zu berechnen ist. Es ist in Betracht zu ziehen, daß auch andere Waren, z. B. Arzneimittel, sowie importierte Waren verschiedener Art, sich teilweise nicht unerheblich verteuert haben.

Die Untersuchung, die erneut am 15. Dezember, diesmal auch in Haifa und den größeren Kolonien unternommen wurden, ergab, daß vom 15. Oktober bis 15. Dezember 1931 keine weitere Verteuerung stattgefunden und daß das Preisniveau, sieht man von Einzelheiten ab, sich auf dem neuen Standard stabilisiert hat.

Diese Teuerung kann natürlich nicht ganz ohne Rückwirkung auf den Arbeitslohn bleiben, dessen weiteres Sinken (entsprechend dem vorhergehenden Sinken der Preise — er ist von 1926 bis 1931 um etwa 25% gesunken) dadurch gehemmt wird; ja eine gewisse rückläufige Wirkung wird sogar unvermeidlich sein.

Wie dem auch sei: Eines zeigt unsere kurze Uebersicht aufs klarste: die starke wirtschaftliche Verflechtung Palästinas mit dem Weltmarkt, speziell mit England und die große Abhängigkeit des Landes von ökonomischen Aenderungen in diesem Lande. Es wäre zu wünschen, daß es in der „Zionistischen Organisation" eine verantwortliche Stelle gäbe, die diesen Tatsachen und ihren Folgen für das Land und den Jischuw die nötige Beachtung schenkte. Leider sind wir dessen nicht sicher, ob nicht die großen politischen Sorgen des Zionismus so sehr alle Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben, daß uns die große Krise der Jahre 1926—1927 bereits aus dem Gedächtnis entschwunden ist. Es ist unser Glück, daß sich gerade in diesen Jahren politischer Fehlschläge die wirtschaftliche Situation des Jischuws, speziell im Vergleich zu anderen Ländern, verhältnismäßig günstig gestaltet hat. Man soll aber nicht vergessen, daß das Wirtschaftsproblem Erez Israels latent weiter existiert, und daß Palästina von äußeren Mächten, von Schwankungen der Wirtschaftsgestaltung in anderen Ländern, in hohem Maße abhängig ist, damit es uns nicht ergehe, wie vor einigen Jahren, als wir ob der Schärfe der Wirtschaftskrise fast das politische Problem des Zionismus vergaßen, bis der 23. August 1929 uns nur allzu unsanft daran erinnerte.

Die Ausländerfrage an den tschechosl. Hochschulen

Abg. Dr. Goldstein beim Schulminister Dr. Dérer

Am 24. Jänner hielt der Verband der tschechischen Studentenschaft seine Generalversammlung ab. In die Leitung wurde der Vertreter des rechten Flügels gewählt, während die linksstehenden Studenten aus der Leitung vollkommen ausgeschlossen wurden. Bei dieser Generalversammlung wurde beschlossen, gegen den Fremdenzustrom an den tschechoslowakischen Universitäten zu protestieren und überall den nationalistischen Gedanken hervorzustreichen. Ebenso wie der Verband sind auch fast alle Fakultätsorganisationen der tschechischen Hochschulen, mit Ausnahme des Philosophenvereins unter der Leitung der nationalen Front, die alle tschechischen Rechtsparteien umfaßt.

Um die Beschlüsse des tschechischen Studentenverbandes durchzuführen, fanden am Freitag, dem 29. Jänner, in Prag, Brünn und Bratislava Protestversammlungen statt. Uns interessieren vor allem jene Versammlungen, die direkt oder indirekt die jüdischen Hochschüler betreffen. In Prag fanden zu gleicher Zeit zwei große Hochschülerversammlungen statt, die, wenn sie auch Entgegengesetztes verlangten, einem Ziel zusteuerten. Am Albertov hatten die Mediziner der tschechischen Universität eine Demonstrationsversammlung einberufen, die neben anderen Dingen vor allem die Ausländerfrage zur Tagesordnung hatte. Man ist gewöhnt, daß bei solchen Versammlungen die Parteien ihre Abgeordneten und Senatoren entsenden, aus der richtigen Erkenntnis, daß hier noch ein Feld ist, wo man durch billige Versprechungen Wähler gewinnen kann. Das Wort bei der Medizinerversammlung ergriff der Dekan Prof. Weigner, der sich im Prinzip gegen die Einführung des Numerus clausus aussprach. Er begründete diese seine Ansicht mit dem demokratischen Charakter der Tschechoslowakischen Republik. Wenn man auch, so führte er aus, gegen Numerus clausus ist, so müsse man doch dafür sorgen, daß bei Aufnahme der Ausländer irgend eine Auswahl getroffen werden müsse, da die Vorbildung der ausländischen Hörer auf einer tieferen Stufe stehe, als die der einheimischen. Die Gefahr der Ausländer wird zu einer faktischen Gefahr, wenn sie, wie es sehr oft bei uns vorkommt, nicht in ihre Heimatländer zurückkehren, sondern sich bei uns niederlassen, nachdem sie Staatsbürgerschaft und Nostrifikation erworben haben. Hier müsse eingesetzt werden und eine verschärfte Praxis bei der Nostrifikations- und Staatsbürgerschaftserteilung verlangt werden. Zu diesen Ausführungen sprachen noch für die politischen Parteien der nationaldemokratische Senator Dr. Kapras und der nationalsozialistische Abgeordnete Moudrý. Beide bestätigten die Forderungen der Studenten und versprachen, sich für diese auf parlamentarischem Boden einzusetzen. Es sprachen noch die Vertreter der Zahnärzte und der Pharmazeuten, die sich den Forderungen anschlossen. Einige jüdische Studenten, die nicht den Resolutionen zustimmen wollten, wurden mit Gewalt hinausgedrängt.

Zu gleicher Zeit fand im großen Hörsaal der tschechischen Technik eine Versammlung statt, die die volle Zustimmung des Professorenkollegiums und des Rektors fand. Die Versammlung verlangte im Gegensatz zu der Medizinerversammlung einen größeren Fremdenzustrom auf Kosten der Brünner Technik. Wenn auch gegen diese Forderung vom jüdischen Standpunkt nichts einzuwenden ist, so muß der chauvinistische Ton, der hier herrschte, bedenklich machen. Unter den Abgeordneten, die das Wort ergriffen, konnte man auch Stříbrný hören. Nach diesen beiden Kundgebungen formierten sich beide Versamlungen zu einem Umzug durch die Hauptstraßen Prags unter den Rufen: „Fort mit den Fremden! Es lebe das slawische Prag!" Abgesehen von dem einen Zwischenfall bei den Medizinern kam es zu keinen weiteren Tätlichkeiten.

*

Am 3. Feber entsandten unter Führung des Abg. Dr. Goldstein die Vereine der jüdischen Hochschüler aus Polen Svépomoc, Prag, und Samopomoc, Bratislava, eine Delegation zum Unterrichtsminister Ivan Dérer, um ihm die Stellungnahme der polnisch-jüdischen Studenten darzulegen. Die beiden Vereine wurden durch MUC. Weißmann (Prag) und MUC. Jonisch (Bratislava) vertreten, die dem Minister ein längeres Memorandum übergaben. Bei dieser Audienz legte Abg. Dr. Goldstein dem Minister die Lage der polnisch-jüdischen Studenten und auch aller andern fremden Studenten dar. Dr. Goldstein stellte fest, daß er nur im Namen der jüdischnationalen Studenten spreche, da er für diese die volle Verantwortung zu übernehmen in der Lage sei. Die ausländischen Studenten, die unsere Hochschulen besuchen, seien dazu aus dem Bestehen des faktischen Numerus clausus gezwungen. Sie enthalten sich jeder politischen Betätigung und haben nur ein Ziel: ihr Studium erfolgreich zu beenden. Dr. Goldstein ersuchte den Schulminister, den Studenten seinen Schutz angedeihen zu lassen und auch sein Augenmerk darauf zu richten, daß die Kollegiengelder für die Ausländer nicht erhöht werden, damit es den Studenten, die ohnehin unter großen finanziellen Opfern leben, möglich sei, weiterzustudieren. In seiner Schlußrede wies Abg. Dr. Goldstein darauf hin, daß durch den Aufenthalt der ausländischen Studenten in der ČSR. die wirtschaftliche Frage berührt sei, da die 5200 ausländischen Studenten im Jahr über 40 Millionen Kč unserer Wirtschaft zuführen. Minister Doktor Dérer nahm aufmerksam die Ausführungen Abg. Dr. Goldsteins zur Kenntnis und stellte fest, daß er volles Verständnis für die Wünsche der Deputation aufbringe. Er hoffe, daß der Zustand der Ueberbevölkerung der Universität ein vorübergehender sei und daß die Entwicklung normalen Zuständen zusteuere. „Ich kann Ihnen versichern", so schloß der Minister, „daß ich es nicht zulassen werde, daß Ihnen soziale Ungerechtigkeiten geschehen." Der Minister ließ sich durch die Vertreter der Studentenvereine über die Lage der jüdischen Studenten in Polen informieren und verweilte in längerem Gespräch mit der Deputation.

*

Nachdem die Delegation sich verabschiedet hatte, verblieb Abg. Dr. Goldstein noch beim Minister, um mit ihm alle schwebenden jüdischen Fragen durchzubesprechen. Es gelang Dr. Goldstein, den Minister von der Ungerechtigkeit zu überzeugen, die dem Ob. Rat der Kultusgemeinden widerfahren ist, indem im neuen Budget die Dotation für diese Institution auf ein Fünftel herabgesetzt wurde. Der Minister versprach, alles zu unternehmen, um dieses Unrecht gutzumachen. Ferner wies Dr. Goldstein auf das veraltete und undemokratische Wahlsystem der Kultusgemeinden im Osten hin und auf den Umstand, daß die Aermsten der jüdischen Bewohner dieser Orte durch die indirekten Steuern (Gabella) mit einem Löwenanteil an der Erhaltung der Kultusgemeinden partizipieren, obgleich sie von allen Rechten, und vornehmlich vom aktiven und passiven Wahlrecht ausgeschlossen sind. Dr. Goldstein berichtete über die große Protestversammlung, die gegen diese Zustände in den letzten Tagen in Mukačevo abgehalten wurde, und versprach, dem Minister konkretes Material in dieser Angelegenheit vorzulegen. Der Minister erklärte, daß seiner Aufmerksamkeit die elementare Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Stand in den östlichen Kultusgemeinden nicht entgangen ist und er versprach, sich über diese Angelegenheit mit den zuständigen Ressorts auseinanderzusetzen, um so bald als möglich Abhilfe zu schaffen. Dr. Goldstein machte den Minister weiter aufmerksam, daß wir weder eine theologische Fakultät, noch ein Seminar zur Heranbildung unserer Rabbiner und Religionslehrer besitzen und daß dieser Mangel besonders in der böhmischen und mährischen Provinz immer fühlbarer wird. In diesem Zusammenhange informierte der Abgeordnete der Jüdischen Partei den Minister über den gegenwärtigen Stand des hebräischen Schulwerks in Karpathorußland und wies darauf hin, daß heuer die ersten Abiturienten das hebräische Gymnasium in Mukačevo verlassen werden und daß es möglich wäre, mit Hilfe dieses Nachwuchses dem erwähnten Mangel wenigstens zum Teile abzuhelfen. Der Minister legte auch für diese Frage ein großes Interesse und Verständnis an den Tag, erklärte, daß er selber die hebräischen Schulen besucht habe und gab der Meinung Ausdruck, daß sich mit der Frage des theologisch-jüdischen Nachwuchses die Regierungskreise beschäftigen müssen. Zum Schluß der Unterredung kam die Anregung zustande, daß über alle jüdischen Fragen, die in das Ressort des Schulministers fallen, eine Konferenz unter Heranziehung von Politikern und Fachleuten abgehalten werde, damit alle aufgeworfenen Probleme der Verwirklichung entgegengeführt werden.

△ **Panarabischer Kongreß in Transjordanien?** New York, 30. Jänner. (JTA.) „New York Times" bringt ein Telegramm aus Jerusalem, demgemäß in kurzem in der Hauptstadt Transjordaniens, Amman, ein panarabischer Kongreß zusammentreten wird. Der Kongreß werde der Frage der Sicherung der Unabhängigkeit der Araber in den Mandatsterritorien Palästina und Syrien gewidmet sein.

Rabb. Dr. A. Deutsch:

Kultussteuer und Austritt

Nachdem in unserer letzten Nummer Dr. Gottl. Stein, der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde gesprochen hat, erteilen wir nun Herrn Oberrabbiner-Stellvertreter Dr. A. Deutsch das Wort zu diesem aktuellen Thema.

Die Redaktion der „Selbstwehr" handelte ganz im Sinne des Salomonischen Wahrspruches: „wedawor beitau, ma tauw" (ein Wort zur rechten Zeit hat eine gute Wirkung), als sie den Präsidenten unserer Kultusgemeinde, Herrn Dr. Gottlieb Stein, als den Berufensten über die aktuelle Tagesfrage „Kultussteuer und Austritt" um eine Aeußerung bat und dessen aufklärende und wirkungsvolle Worte publizierte.

Die Wichtigkeit des Kultussteuer-Problems, das seinem Wesen nach nicht nur ein fiskalisches, sondern auch ein religiös-soziales ist, veranlaßt auch mich, zu dieser Frage einiges zu sagen. Ich tue dies auch aus der gefühlsmäßigen Erwägung heraus, daß eine offene und gründliche publizistische Aussprache über dieses Thema Remedur bringen kann.

Meiner Ansicht nach ist die wahre Ursache des Austrittes aus der jüdischen Gemeinde weniger in der Höhe der vorgeschriebenen Kultussteuer zu suchen, als in der völligen Unkenntnis dessen, was eine ordentliche Gemeindeleitung mit den Steuergeldern ihrer Mitglieder zu leisten hat. So trägt beispielsweise der religiös und jüdisch-kulturell Indifferente nur mit Unlust ausschließlich zur Hebung und Ausgestaltung der religiösen und kulturellen Institutionen der Gemeinde bei. Wird er aber in angemessener Weise darüber aufgeklärt, daß namentlich in größeren Gemeinden die Steuergelder in großem Ausmaße auch für rein humanitäre und charitative Zwecke, wie die Erhaltung von Waisenhäusern, Altersheimen, sowie für Armenunterstützung verwendet werden, so wird er seinen Beitrag der Gemeinde nicht entziehen wollen. Deshalb tut in dieser Richtung eine aufklärende Tätigkeit dringend not und wird sicher auch von Erfolg begleitet sein. Vielleicht wäre dieses Ziel am sichersten durch die Versendung von Vierteljahresberichten über die Tätigkeit der Gemeinde an alle Steuerzahler zu erreichen, wie dies in manchen Gemeinden in Deutschland tatsächlich praktiziert wird.

Wird sich aber ungeachtet aller aufklärenden Arbeit die Zahl der Austritte aus der Gemeinde erhöhen, so muß die jüdische Oeffentlichkeit solchen Elementen gegenüber die Taktik ihres bisherigen Verhaltens gründlich revidieren. Denn die Ansicht ist durchaus begründet, daß die stillschweigende allgemeine Gleichgültigkeit, mit der man bisher den Austritt aus unseren Gemeinden hingenommen hat, den Lauen unter uns diesen Schritt nur erleichtert, daß sie also gewissermaßen die ganze Abfallbewegung gefördert hat. Wird aber einmal in der jüdischen Oeffentlichkeit das Verlassen der jüdischen Gemeinde wegen der zu leistenden Kultussteuer als das charakterisiert werden, was es in der Wirklichkeit ist, als ein Manko an jüdischem Gemeinsinn, als die Flucht vor einer heiligen Pflicht und eine offenkundige Mißachtung der jüdischen Mitbürger, dann werden sich viele mit dem Austritte Drohenden die Ausführung dieses Vorhabens doch noch reiflich überlegen. Man muß ihnen deutlich zum Bewußtsein bringen, daß sie durch die Entziehung ihrer Beiträge an die Gemeinde diese wirtschaftlich schwächen, respektive zwingen, auf die Schultern der Treugebliebenen immer größere Lasten zu bürden. Von dieser Erkenntnis muß die Einstellung gegenüber Austretenden getragen sein.

Zwei Mittel wären sonach zur Hebung der Kultursteuermoral und zur Bekämpfung des Austrittes aus unseren Gemeinden anwendbar:

1. Belehrung über die Leistungen der Gemeinden.
2. Entsprechende gesellschaftliche Einstellung den Abgefallenen gegenüber.

Die regelmäßige Publizierung der Namen der Ausgetretenen ist jedenfalls ein guter Behelf für die jüdische Oeffentlichkeit, damit sie Klarheit darüber gewinne: „haloun afo im lecorénu", wer uns angehört und wer sich in feindseliger Gesinnung von uns abwendet.

S. Picker:

Die Bialik-Woche in Wien

Eine Aufrüttelung des Wiener Judentums, eine Festtagsserie für Hunderte, eine freudige Beschäftigung für Viele, dies war die Bialik-Woche. Sie förderte die erfreuliche Erscheinung zutage, daß in unserer Erneuerungsbewegung, auch wo politische Betonung fehlt, die Auswirkung einer großen Persönlichkeit keimende Energien lebendig werden läßt. Freilich war das Programm „Bialik" gut und vielseitig vorbereitet, ein Beweis, was Organisation bedeutet! Es sei hiebei auf die Schwungkraft einer Korperschaft hingewiesen, die auf eine noch ziemlich junge Existenz zurückblickt. Es ist die Histadrut Iwrit, die ein reges Leben entfaltet und der formell wohl durch rechtzeitige Inaugurierung eines repräsentativen, aber gut funktionierenden Empfangskomitees, weite Kreise in Wien das Bekanntwerden mit unserem Nationaldichter zu verdanken haben.

Mit wahrer Begeisterung wetteiferten verehrende Freunde um die Gunst „Bialik-Dienst" zu leisten. Jemand stellte sich mit seiner Privatvilla, komfortabler Bewirtung und Auto ein. Vielleicht gar zu ausgiebig wurde der Gast auf Schritt und Tritt begleitet. Man ging in die Kultusgemeinde, in die zionistischen Bureaus, ins Rabbiner-Seminar, ins Chajes-Realgymnasium. Ueberall die herzlichsten Willkommansprachen, seitens des Gemeindepräsidenten mit dem ganzen Präsidium, seitens der Lehrer und Schüler. Es gab private Zusammenkünfte und imposante Veranstaltungen, bei denen Wiens Forscher jüdischer Wissenschaften, Rabbiner und Vorsteher des jüdischen Geistes überhaupt, wie auch die Präsidenten der jüdischen Gemeinde nicht fehlten. Ein ganz besonders feierliches Gepräge wurde dem abendlichen Sabbat-Eingangs-Gottesdienst in der ersten Synagoge gegeben, wo der Gast erschien. Der zionistische Rabbiner auf Güdemanns Kanzel feierte die Größe Bialiks. Aussprachen und Empfänge fanden bei den B'nei-B'rit-Logen. Der zionistischen Landesorganisation mit Hinzuziehung der Fraktionen (mit einer schon selbstverständlich gewordenen Ausnahme), im Herzl-Klub, bei der Versammlung der Hebraisten selber, geladener Freunde des hebräischen Buches, pädagogischer Interessenten, der Jugend statt und noch ist hiemit die Zahl der Veranstaltungen, abgesehen von einem einzig großartigen Bankett, nicht erschöpft, vom Hauptabend im großen Konzerthaussaal nicht erst zu reden.

Erstaunlich und fast übertrieben scheint solch intensives Ausbeuten des glücklicherweise kerngesunden Dichters, der freilich mit seiner Anstrengung ein schönes Ideal auch kommerziell verfolgt. Denn alle die Rendezvous zwischen Dichter und Publikum galten in Wien, wie während seiner ganzen Tournee in Europa, der Erweckung des Interesses für Ankauf der in Erez Israel produzierten Bücher. Zu diesem Zwecke wurde Bialik vom Direktor des Verkaufskonzerns der drei wichtigsten hebräischen Verlage, der „Omanut" des „Dwir" und „Sthbl" begleitet. Ein krasser Gegensatz zwischen der lebendigen Existenz einer jüdischen Kultur in Erez Israel und einer tatenlosen Aufmachung der Zionisten in der Diaspora kommt zum Vorschein, wenn man die geschäftliche Existenz dieser wie anderer hebräischer Ausgabenanstalten, welche im wesentlichen doch in Erez Israel konzentriert sind, betrachtet. In anderen Länden hat das Interesse für hebräische Bücher fast so gut wie aufgehört, Erez Israel aber konsumierte in den letzten Jahren durchschnittlich bereits nahezu zwei neue Bücher täglich. Nun bedarf es zur kommerziellen Konvenienz des Verlagswesens, zur Existenz der Schriftsteller und zu deren Anregung zu neuer Schöpfung bloß eines mit Erez Israel gleichen Schritt haltenden Interesses der ganzen Diaspora. Bisweilen kauft von einem neu erscheinenden Buche eine große Kolonie mehr Exemplare als etwa ganz Polen! Würde man zu den 1000 bis 2000 Exemplaren wenigstens ebensoviele außerhalb Palästinas absetzen können, die Literatur würde blühen und Tausende, die im Lande bereits jetzt mit der Bücher-Industrie verbunden sind, würden lohnende Beschäftigung haben.

Wie das Volk im Galuth ohne die innerliche Verbindung mit der jüdischen Kultur versumpfen muß, das wußte Bialik unermüdlich, in allen Variationen darzulegen.

Eine kleine jüdische Volksschule ist für das schöpferische Judentum von größerer Bedeutung als fünfzig Prozent Hörer und Lehrer an einer europäischen Hauptschule. In einem Milieu jüdischer Eigenkultur ist Kunstschätzung, möge sie sogar in Formung japanischer Genrebilder sich ausdrücken, ein national-jüdischer Beitrag zur Weltkultur, wohingegen z. B. ... noch so jüdisch gestalteter Skulpturen in der deutschen Kultursphäre durchaus nicht als Nationalschöpfung zu werten ist. Die jüdische Kultur will ein schöpferisches, naturhaftes Leben der jüdischen Gemeinschaft sowie der Führenden innerhalb der Gemeinschaft, nicht aber große Schöpfungen, wenn auch mit eigenartigem Gepräge innerhalb anderer Kulturen. Selbst das zionistische Bekenntnis, ja sogar zionistische Betätigung bringt uns nicht weiter, solange die Erkenntnis nicht lebendig ist, daß erst die Rückkehr zu sich selbst den Weg ins jüdische Land bahnen kann, mag dieser Weg noch so schwierig scheinen.

Eine solche schonungslose anderthalb Stunden währende Strafpredigt verfehlte ihre Wirkung nicht. Wie sie ein beherzter, westjüdischer Zionist aufnahm, sah man aus der Rede des Präsidenten des Zionistischen Landesverbandes Dr. Oskar **Grünbaum** in der nachherigen Begrüßungsversammlung. Wenn je der Sinn des „Hineni heani mimaas" des Vorbeters am Rosch Haschana richtig verstanden werden soll, so wurde er aus dem Munde dieses Redners plausibel. Ja, Meister, du hast den Nagel mit deiner Lehre auf den Kopf getroffen, daß auch wir Zionisten nicht auf dem richtigen Weg sind. Wir haben uns noch immer nicht zum Judentum durchgerungen. Bei diesem Bekenntnis wies der Redner auf das im Saale hängende Bild Chajes' hin, das an einen höchst Würdigen erinnere. Die Rede Bialiks aus diesem Anlasse war nun eine Steigerung des bereits erlebten ersten visionären Ausbruches. Nun hörte man, am Ausgangspunkt einer Würdigung des sel. Chajes, wie Zionisten den Zionismus auffassen sollen, daß es mit dem jüdischen Geist zu beginnen have und daß nur Volljuden wie Chajes zu führen hätten. Auch Herzl schuf nur den Rahmen, formte den einigenden Bund, den Inhalt jedoch müssen anders Geartete geben.

In Wien war die letzte Station in der Tournee Bialiks, die mit Warschau begann; er konnte trotz seines Pessimismus nicht umhin, doch auch eine gewisse Befriedigung über ein vorgefundenes lebendiges Judentum zuzugestehen.

Wochenschau

Die Juden in Deutschland

Die Gründung der „Arbeitsgemeinschaft für Wirtschaftsfragen der Juden in Deutschland" vollzogen.

Der Zusammenschluß der führenden jüdischen Organisationen Deutschlands zur Behandlung der brennenden wirtschaftlichen und sozialpolitischen Probleme der deutschen Juden ist Tatsache geworden. Am Samstag, dem 30. Jänner, traten auf Einladung des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden Vertreter der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, der Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge und Arbeitsnachweise, des Zentral-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, der Großloge für Deutschland U. O. B. B. und ihres Schwesternverbandes, der „Ort"-Gesellschaft, des Zentralverbandes jüdischer Handwerker Deutschlands, des Reichsausschusses der jüdischen Jugendverbände und des Jüdischen Frauenbundes zusammen, um die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft für Wirtschaftsfragen der Juden in Deutschland vorzunehmen. Damit ist endlich die berufene Stelle geschaffen worden, die unter Ueberbrückung aller innerjüdischen Gegensätze und Vermeidung eines unproduktiven Nebeneinanderwirkens der verschiedenen Organisationen die vorhandenen Kräfte zusammenfaßt, um die Wirtschaftsnot unter den deutschen Juden durch sofortige praktische Maßnahmen und planvolle Gestaltung der künftigen Berufsschichtung der Juden zu lindern.

Als erste Aufgabe soll eine ständige Fühlungnahme mit geeigneten jüdischen Vertretern der verschiedenen Wirtschaftszweige (Großhandel, Einzelhandel, Industrie, Bankwesen, Handwerk usw.) hergestellt werden, um die besonderen Berufsaussichten für Juden in den einzelnen Branchen genau verfolgen zu können.

Als zweiter Punkt gelangt die Frage des Ausbaues des jüdischen Arbeitsnachweiswesens durch Erfassung aller irgend in Betracht kommenden Orte zur Beratung.

Die in dem Arbeitsprogramm ferner vorgesehene Bekämpfung des Wirtschaftsboykotts soll dem C. V. übertragen werden.

✣

Eine Reichsvertretung der deutschen Juden.

Die Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Landesverbände des Deutschen Reiches trat am 31. Jänner 1932 in Berlin zu einer Sitzung zusammen, an der zahlreiche Vertreter, insbesondere diejenigen des preußischen Verbandes und der süddeutschen Verbände teilnahmen.

Der Vorsitzende Kammergerichtsrat **Wolf** führte aus:

Die politische Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß es denjenigen Parteien, bei denen der Judenhaß einen unentbehrlichen Teil ihres Programms bildet, geglückt ist, ihre Anhängerzahl in geradezu verhängnisvoller Weise zu vermehren. Das deutsche Judentum ist der ihm dadurch drohenden Gefahr gegenüber nicht blind. Allerorten haben seine verantwortungsbewußten Führer bei den zuständigen Stellen in geeigneter Weise auf diese hingewiesen und auch von sich aus Maßnahmen ergriffen, die zum Schutze von Leib und Leben sowie der Ehre des jüdischen Namens nötig sind. Um auch an der zentralsten Stelle, von der den etwa kommenden Ereignissen am wirkungsvollsten entgegengetreten werden kann, ein besonderes Organ zu besitzen, das hierzu berufen und legitimiert ist, hat die Reichsarbeitsgemeinschaft den Beschluß gefaßt, zur Vertretung der jüdischen allgemeinen Interessen bei den öffentlichen Stellen im Reiche eine Reichsvertretung zu schaffen. In diese sollen der Preußische Landesverband 6, die süddeutsche Arbeitsgemeinschaft 4 und die übrigen Landesverbände 3 Mitglieder abordnen, auch sollen ihr zwei Rabbiner angehören. Diese Reichsvertretung soll in geeigneten Fällen mit anderen sich über das Reich erstreckenden jüdischen Organisationen, insbesondere mit dem Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens zusammenwirken. Es darf erwartet werden, daß die so gebildete Reichsvertretung kraft der ihr innewohnenden Autorität ihre Aufgaben erfolgreich durchzuführen in der Lage sein wird.

Zahlen zum Ausländerproblem an den tschechoslowakischen Hochschulen. Die offiziellen Daten über den Stand der Ausländer an den tschechoslowakischen Hochschulen am 1. Jänner 1932 geben ein variierendes Bild von der Dringlichkeit dieses Problemes für die tschechische und deutsche Studentenschaft und beweisen jedenfalls, daß im Durchschnitt von einer Ueberfüllung der tschechoslowakischen Hochschulen durch Ausländer keine Rede sein kann. Es studieren jetzt an der Prager tschechischen Universität 10.981 Hörer (1257 Ausländer), an der deutschen 5889 (924), in Preßburg 2330 (379), in Brünn an der Universität 3013 (76), an der tschechischen Technik 1657 (390), an der tierärztlichen Hochschule 463 (143), an der landwirtschaftlichen Hochschule 241 (42), an der deutschen Technik 1884 (802). Unter 26.508 Hochschülern studieren 4018 Ausländer, d. h. kaum ein Sechstel. — An der Brünner Universität beträgt der Prozentsatz dere Ausländer nur 4 Prozent.

Abermals antisemitische Studentenexzesse in Wien

Wien, 28. Jänner. (JTA.) Am Donnerstag, den 28. Jänner, kam es an der Wiener Universität abermals zu sehr umfangreichen Ausschreitungen hakenkreuzlerischer Studenten gegen die jüdischen Studierenden. Mehrere jüdische Studenten wurden verletzt, sechs von ihnen erhielten tiefe Kopfwunden und mußten an der Unfallstelle verbunden werden.

In Universitätskreisen befürchtet man, daß es sich bei den heutigen Ausschreitungen um das Signal zu einer neuen Welle antisemitischer Unruhen handelt. Die antisemitische Studentenschaft will mit dieser Unruhe-Taktik die Annahme der Regierungsvorlage über das rassische Studentenrecht durch das österreichische Parlament erzwingen. Die reaktionäre Studentenschaft befürchtet nämlich, daß infolge des jetzt vor sich gehenden Regierungswechsels die Regierungsvorlage fallen könnte. Es wurde festgestellt, daß Abgesandte der nationalsozialistischen Studentenverbände aus Deutschland sich als die Initiatoren der neuen Ausschreitungen betätigten.

Der Senat der Universität ist zusammengetreten, um über Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ruhe zu beraten.

Am Abend vorher drangen Hakenkreuzler-Studenten in der Universität in eine Vorlesung des Bibelforschers Dr. Kaminka ein, in der sich katholische, evangelische und jüdische Hörer befanden, sangen antisemitische Lieder, brüllten „Juda verrecke" und belästigten die Hörer, meist ältere Leute, unter denen sich auch der holländische Konsul befand, durch Beschimpfungen, Drohungen und Anrempelungen.

Irak — ein unabhängiger Staat

Genf, 29. Jänner. (JTA.) Der Rat des Völkerbundes hat in einem Beschlusse seine prinzipielle Bereitschaft erklärt, die Beendigung des englischen Mandats über den Irak zu verkünden, so daß dieses Land seine volle Unabhängigkeit erhält. Der Rat setzte ein Sonderkomitee zur Ausarbeitung eines von der Irak-Regierung zu unterzeichnenden Statuts ein, demgemäß der Irak die Verpflichtung übernimmt, über die Rechte und die Sicherheit der Minderheiten zu wachen. Im Verlauf der Sitzung stellte Lord Cecil fest, daß im Irak religiöse Toleranz herrscht und daß dort Moslemiten, Juden und Christen friedlich nebeneinander leben.

Eine Anregung zu einer internationalen Konvention gegen den Antisemitismus.

Rom, 31. Jänner. (JTA.) Aus der Mitte des Judentums in Italien, wo Antisemitismus eigentlich nicht herrscht, kommt die Anregung zur Schaffung einer internationalen Konvention gegen den Antisemitismus unter den Auspizien des Völkerbundes. Alle der Konvention beitretenden Staaten sollen sich verpflichten, eine strenge Gesetzgebung gegen antisemitische Ausschreitungen und alle Formen von Judenhaß zu schaffen.

Den Gedanken einer solchen Konvention entwickelte als erster der auch im internationalen Rechtsleben bekannte Professor an der Universität Rom Dr. Guido Tedeschi, ein Jude, Verfasser grundlegender Werke über Zivilrecht.

Der Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur in Rom, Dr. D. Kleinlerer, wandte sich an Professor Tedeschi mit dem Ersuchen um Erläuterung seines Planes. Prof. Tedeschi führte in seiner Antwort ungefähr aus:

Die in den verschiedenen Ländern gegenwärtig geltenden Gesetze zur Bestrafung der Aufhetzung eines Teiles der Bevölkerung gegen den anderen haben sich als durchaus ungenügend zur Abwehr der Angriffe auf Ehre, Leben und Eigentum der Juden erwiesen. Neben den objektiven Verhältnissen tragen an diesen Zuständen auch die Sentiments der Richter bei, die, wo es sich bei der angegriffenen Partei um Juden handelt, sich nicht entschließen können, die ganze Strenge des Gesetzes walten zu lassen. Diesen Uebelständen kann nur eine spezifische Gesetzgebung begegnen, die in einer internationalen Konvention der Mächte einen Rückhalt hat. Eine solche spezielle Gesetzgebung bildet kein Novum in der Geschichte: In der Vergangenheit haben manche Päpste spezielle Gesetze gegen Judenverfolgung geschaffen, so z. B. Innocenz IV., der in verschiedenen seiner Bullen den Judenverfolgern mit Exkommunikation und Vermögens-Konfiskation gedroht hat; in ähnlichem Tone waren die diesbezüglichen Dekrete der Päpste Gregor X. und Paul III. gehalten. Der polnische König Kasimir IV. hat in seinen „Privilegien" für die Juden auf Peinigung von Juden sogar die Todesstrafe gesetzt.

Welche Meinung man auch über das Sowjetregime in Rußland haben mag, eines muß man anerkennen, daß antisemitischen Erscheinungen aller Art dort außerordentlich scharf zu Leibe gegangen wird. Ebenso wie dort antisemitische Ausschreitungen als „antirevolutionäre Sabotage" geahndet werden, müßten die übrigen Staaten mit Fug und Recht antisemitische Ausschreitungen als „antistaatliche" Unternehmungen ahnden, denn in der Tat untergraben antisemitische Akte die Festigkeit des Staates nach innen und sein Ansehen nach außen. Vielen Staaten würde es aus innerpolitischen Ursachen schwer fallen, isoliert eine solche Gesetzgebung zu schaffen. Wird aber die

Der Fonds des Aufbaus

Von der Arbeit des Keren Hajessod

(Von der Arbeit des Keren Hajessod.)

Keren Hajessod und Jüdische Gemeinden. Das Direktorium des Keren Hajessod hat sich an die tschechoslowakischen Mitglieder des Zionistischen Aktionskomitees und des Council der Jewish Agency gewandt mit der Aufforderung, die Aktion des Keren Hajessod zu Gunsten einer Beitragsleistung aller jüdischer Gemeinden für den Palästina-Aufbaufonds zu fördern. Das Direktorium hat dieser Aufforderung die Proklamationen des Waad Leumi und der Emek-Siedlungen beigeschlossen.

Ein neues Land für den Keren Hajessod erschlossen. Der Delegierte des Jerusalemer Direktoriums des Keren Hajessod Dr. Otto Abeles ist eben von einem Aufenthalt in Luxemburg in Prag eingetroffen. Es gelang ihm, in Luxemburg die Grundlagen für eine reguläre Keren Hajessod-Arbeit zu schaffen und, trotzdem Luxemburg nur eine jüdische Bevölkerung von 400 Familien umfaßt, beachtliche Resultate zu erzielen. Dr. Abeles sprach in zwei großen Versammlungen in Luxemburg und Esch über die brennenden Fragen des Judentums. Außerdem fanden mehrere Veranstaltungen in privaten Zirkeln statt. Bei den öffentlichen Versammlungen sprachen mit Dr. Otto Abeles der Präsident der Jewish Agency in Luxemburg Emile Godchaux, Rabbiner Dr. Serebrenik, Anitta Müller-Cohen und Dr. Maier. Im Hause des Herrn Direktor Aschermann, der die Aktion intensiv unterstützte, fand ein Empfang statt. Diese erste Keren-Hajessod-Aktion in Luxemburg brachte eine große Anzahl neuer Zeichner.

Keren Hajessod in Belgien. Die schweren wirtschaftlichen Erschütterungen, denen das belgische Judentum infolge des Pfundsturzes ausgesetzt war, haben eine grundlegende Reorganisierung der Keren Hajessod-Arbeit in diesem Lande notwendig gemacht. Im Auftrage des Direktoriums des Keren Hajessod unterzog sich Frau Dr. Rahel Klompus dieser schwierigen Aufgabe und führte sie zu einem glänzenden Erfolg. Es wurde eine ganze Reihe neuer Zeichner geworben und die Leitung der Keren Hajessod-Arbeit wurde in die Hände von Boris Eisenhut gelegt, einem glänzenden Hebraisten, Schüler der Ackerbauschule in Mikweh-Israel. In Antwerpen und Brüssel sprach Frau Doktor Rahel Klompus in mehreren Versammlungen und hielt in Brüssel an acht Abenden ein zionistisches Seminar. Die Brüsseler Wizo erhöhte ihren Mitgliederstand in dieser Zeit von 18 auf 100.

Angelegenheit auf einen internationalen Boden gestellt, so wird es den einzelnen Staaten leichter fallen, eine Gesetzgebung gegen antisemitische Ausschreitungen einzuführen.

Den Vorrang, einen Antrag zur Schaffung einer Internationalen Konvention gegen den Antisemitismus zu stellen, hätten die englischen Juden, die sich schon bisher ihrer in verschiedenen Ländern verfolgten Glaubensgenossen mit großem Mut angenommen haben, über eine starke aktive und einflußreiche Organisation für Ehren- und Rechtsschutz der Juden verfügen und so hervorragende Persönlichkeiten, wie den jetzigen Innenminister Sir Herbert Samuel, in ihrer Mitte zählen. Viele Regierungen, die durch staatsschädigende antisemitische Aktionen fortwährend beunruhigt werden, müßten eine solche internationale Konvention, die ihnen die Bekämpfung des destruktiven Antisemitismus erleichtert, geradezu begrüßen.

* **Berlin—Jerusalem in zwei Tagen.** Berlin, 28 Jänner. (JTA.) Die „Jüdische Rundschau“ teilt mit: Bei der am Dienstag begonnenen Flugpläne-Konferenz zur Festlegung der internationalen Flugpläne für den Sommer ist u. a. die Einrichtung einer neuen Expreßstrecke Berlin—Athen vorgesehen. Zweimal in der Woche wird ein Flugzeug von Berlin um 4 Uhr morgens abgehen und um 6 Uhr abends desselben Tages in Athen eintreffen, wo der Anschluß an die Luftverbindungen nach Indien bewerkstelligt werden soll. Da die direkte Linie London—Indien jetzt über Athen und von dort im Wasserflugzeug nach dem Tiberiassee geht, wird es auf diese Weise möglich sein, die Strecke Berlin—Jerusalem nunmehr in zwei Tagen zurückzulegen.

Von den Sprachen der Juden. Nach in New York aufgestellten Statistiken ist die englische Sprache nächst der jiddischen die am meisten unter den Juden verbreitete, sie hat der deutschen Sprache, die früher die jüdische Welt beherrscht hat, den Rang abgelaufen. Von den über 15 Millionen Juden in der Welt haben 8 Millionen jiddisch, 2½ Millionen englisch und 1 Million deutsch zur Muttersprache. Zieht man in Betracht, daß in englisch-sprachigen Ländern mehr als 6 Millionen Juden leben, deren Kinder später englisch als ihre Umgangssprache haben werden, so sei anzunehmen, daß das Englische in Zukunft die jüdische Welt beherrschen wird. Der Rückgang der deutschen Sprache unter den Juden sei auf den Verlust Elsaß-Lothringen und einer Anzahl preußischer Ostprovinzen sowie auf den Zerfall der österreichischen Monarchie zurückzuführen.

△ **Christliche Araber sollen an der Klagemauer weinen.** Jerusalem, 21. Jänner. (JTA.) Nakhla Kattan, einer der Führer der christlichen Araber in Palästina, veröffentlicht einen Protest gegen die Regierungsverordnung bezüglich der Wahl des Patriarchen, in welchem es u. a. heißt: Die arabische christlich-orthodoxe Gemeinde sollte bei dem Mufti die Erlaubnis einholen, an der Klagemauer zu weinen und um die Wiedergabe des Patriarchen-Thrones an die palästinensischen Araber zu bitten. Geht an jedem Sonntag zur Klagemauer, heißt es in dem Protestaufruf, kleidet euch in einen Sack, schüttet Asche auf euer Haupt, boykottieret den griechischen Patriarchen und fordert einen arabischen Patriarchen!

△ **Der High Commissioner weiht eine jüdische Baumpflanzung ein.** Der High Commissioner General Sir Arthur Wauchope begab sich am traditionellen jüdischen Neujahr der Bäume (Chamischa Assar Bischwat), das in diesem Jahre auf den 23. Jänner fiel, auf das Besitztum des Herrn Broza in Motza bei Jerusalem, um eine neue Baumpflanzung einzuweihen. Das Mitglied der Zionistischen Exekutive, Dr. Chaim Arlosoroff begleitete den High Commissioner bei seinem Besuche der Broza-Farm. Von dort begaben sich der High Commissioner und Dr. Arlosoroff zum Besuche der Mädchenfarm in Jerusalem und der jüdischen Kolonie Dilb (Kirjath Anawim). In Dilb verbrachte Sir Arthur Wauchope etwa eineinhalb Stunden im Gespräch mit den Chaluzim.

* **Wilhelm, der Judenkaiser.** Es ist bekannt, daß gewisse arische „Rassenforscher“ es versucht haben, die teilweise jüdische Herkunft der Familie Hohenzollern „wissenschaftlich“ nachzuweisen. Das Buch „Semi-Imperator Wilhelm II.“ bemüht sich um den Nachweis, daß die unheilvolle Rolle, die die Hohenzollern im Leben des deutschen Volkes spielten, auf den jüdischen Einschlag in ihrem Blut zurückzuführen sei. Insbesondere will es die Reisewut des Exkaisers aus seinem „jüdischen Wandertrieb“ erklären. Dieses antisemitische Werk gegen die Hohenzollern wird von nationalsozialistischen Buchhandlungen vertrieben. Major a. D. Curt v. Hake klagt darum in der „Kreuzzeitung“: „Wenn die jetzt so einflußreiche nationalsozialistische Partei weiterhin die Rückkehr der legitimen Monarchie ablehnt oder ihr mindestens gleichgültig gegenübersteht, so verschüttet sie den Weg zu ihr immer mehr... Selbst wenn der Kaiser unzugänglich gewesen wäre, so ist für Monarchisten seine Ablehnung doch unstatthaft.“

„Vorwärts“ bemerkt dazu: „Für die Entfernung des „Semi-Imperator“ aus den nationalsozialistischen Buchhandlungen wird gewiß Pg. Auwi sorgen — — wenn er nicht zuvor als „Judenstämmling“ aus der Partei ausgeschlossen wird!“

Inland

KKL Kreiskonferenz in Nove Zamky

Sonntag, den 24. Jänner um 2 Uhr nachmittag fand hier die Jubiläumskreiskonferenz des Keren-Kajemeth statt, die einen überaus guten Besuch aufwies und einen sehr schönen Verlauf nahm. Unter Anwesenheit von zirka 100 Teilnehmern und Delegierten wurde die Konferenz von Herrn Dir. Roth, Nove Zamky eröffnet. Es folgten die Referate von Herrn Dr. Oskar Neumann über „30 Jahre K. K. L.“ sowie Eduard Ullmann über „Praktische Arbeitsfragen“, welche mit großem Interesse angehört wurden. Sodann berichteten die einzelnen vertretenen Gruppen über die im ersten Vierteljahre des neuen Arbeitsjahres geleistete Arbeit. Hierauf fand die Diskussion über die Referate statt, an welcher sich zahlreiche Delegierte beteiligten und die einen sehr anregenden sachlichen Verlauf nahm. Die beinahe drei Stunden währende Konferenz wurde um 6 Uhr abends von Herrn Dir. Roth geschlossen. — Um halb 9 Uhr abends fand im gleichen Saale ein sehr gut beschicktes Jugendmeeting statt, welches ebenfalls von Herrn Dir. Roth eröffnet wurde. Es sprachen Herr Dr. Oskar Neumann, weiters für den Haschomer Hazair, Abraham Deutsch, für Zeire Misrachi Stein, für die Liga für das arbeitende Erez Israel Frl. Piroska Fischhof, für Zeiroth Misrachi Frl. Beruria Teichberg (in hebräischer Sprache) und zum Schlusse in ungarischer Sprache Herr Eduard Ullmann. Alle Reden der Vertreter der Jugendgruppen klangen in ein begeistertes Bekenntnis zum Keren-Kajemeth aus. Die so vorzüglich besuchte und auf schönem, sachlichem Niveau gehaltene Tagung dürfte wohl in jeder Hinsicht die beste gewesen sein, die bisher in diesem schwierigen Arbeitsgebiete stattfand.

Nachtrag zum Berichte der Bratislavaer Kreiskonferenz. Infolge eines Versehnes unterblieb im Berichte über die Bratislavaer Kreiskonferenz des K. K. L. die Mitteilung, daß eine seitens der anwesenden Chaluzim vorgelegte Protestresolution gegen die Alijahsperre von der Konferenz einstimmig angenommen wurde, was hiemit zur Ergänzung des Berichtes nachgetragen wird. Die nächste Kreiskonferenz findet am 14. Feber in Michalovce statt.

Eine große Volksversammlung in Mukačevo verlangt Demokratisierung der Kultusgemeinde

Die Vorgänge in der jüdischen Kultusgemeinde Mukačevo haben die Erregung der Masse zur Siedehitze gesteigert. Während die wirtschaftliche Lage von Tag zu Tag ärger wird, werden die großen Summen, welche als indirekte Steuern hauptsächlich aus der Tasche des armen Mannes in die Gemeindekasse fließen, auf unproduktive Weise und ohne Kontrolle seitens der Steuerträger ausgegeben. Sonntag, den 31. Jänner wurde eine Volksversammlung abgehalten, die die Frage der Kultusgemeinde behandelte. Eine vieltausendköpfige Menge war erschienen und hörte in hier ungewohnter Ruhe und Disziplin die Ausführungen der Redner an, die nur von Zeit zu Zeit von tosendem Beifall unterbrochen wurde.

Dr. W. Sternbach eröffnete die Versammlung. An Kämpfen in der und um die Kultusgemeinde hat es niemals gemangelt. Aber diese Kämpfe sind für Ehrensitze und nicht für Prinzipien geführt. Wir führen einen prinzipiellen Kampf für die Demokratisierung der Kultusgemeinde. M. Goldstein sprach über die Pflichten der Kultusgemeinde auf kulturellem, religiösem und sozialem Gebiete. M. Freilich zeichnete einerseits die Prachtbauten der Kultusgemeinde, anderseits die immer größer werdende Not der jüdischen Massen. H. Schwarz verdolmetschte die Beschwerden und Wünsche der Handwerker. Dr. Ch. Kugel betonte, diese nach Tausenden zählende Versammlung sei die Trägerin des Willens der Gemeinde, nicht die kleine, von wenigen gewählte, unkontrollierte Repräsentanz. In der Stadt leben 12.000 Juden, die Gemeinde hat 700 Mitglieder, davon haben 300 das Stimmrecht. Die von der Behörde genehmigten Statuten würden in das finsterste Mittelalter passen. Aber auch die Behörde muß die Stimme dieser großen Versammlung hören, die die Mehrheit der Juden von Mukačevo ist. Es wurden Resolutionen einstimmig gefaßt, welche die Demokratisierung der Gemeinde fordern. Die Resolutionen wurden dem Kultusministerium und dem Landesamt in Užhorod übermittelt. Es wurde eine Kommission gewählt, die Verhandlungen mit der Kultusgemeinde führen soll.

Prof. Dr. S. Goldelmann wird in den nächsten Tagen einige Städte der Ostslowakei und der P. K. R. besuchen und Vorträge über die Themen „Die Juden und die Sowjetmacht“ und „Kommunismus und Zionismus“ halten.

Prof. Dr. Michael Guttmann, der Seminarrabiner des Jüdischen Theologischen Seminars zu Breslau, feiert am 6. Feber seinen 60. Geburtstag. Dessen „Clavis Talmudis“, „Das Judentum und seine Umwelt“ und die jüngst von seinem Sohn herausgegebenen Gutachten „Enthüllte Talmudzitate“, sowie seine zahlreichen Aufsätze und Abhandlungen sind Grundpfeiler der talmudischen Wissenschaft.

Zur Primatorwahl: Herr Dr. Müller, Advokat in Prag, ersucht im Auftrage seiner Mandanten der Herren Arch. Adolf Foehr (DAWG), Dr. Leo Epstein (DAWG) und Ing. Rudolf Haider (Deutsche National-Soz. Arbeiterpartei) mit Berufung auf § 19 des Preßgesetzes um folgende Berichtigung einer Stelle des Artikels „Zur Primatorwahl“ von Doktor Franz Friedmann in Nr. 3 des 26. Jahrgangs: „Unwahr ist, daß auch die zwei Vertreter der Deutschen für die nationaldemokratische Kandidatur gestimmt haben. Wahr ist vielmehr, daß die drei deutschbürgerlichen Vertreter bei beiden Wahlgängen der Primatorwahl leere Stimmzettel abgegeben haben.“

Versammlung der Jüdischen Partei in Teplitz-Schönau

Am 27. Jänner l. J. fand in Teplitz-Schönau eine großangelegte Versamlung der Jüdischen Partei statt, in welcher Herr Abgeordneter Dr. Angelo Goldstein und der Vorsitzende der Partei, Herr Dr. Emil Margulies, sprachen. Die von etwa 400 Personen besuchte Versammlung wurde namens dere Partei von Stadtrat Dr. Herbert Birnbaum begrüßt und geleitet. Als 1. Redner erörterte Herr Abgeordneter Dr. Goldstein die Grundzüge jüdischer Politik unter Betonung seines eigenen, zionistischen Standpunktes. In beredter Weise setzte er den Zuhörern auseinander, in welcher Weise sich die Politik der jüdischen Partei von jener unterscheidet, die Juden mit Unterstützung fremdnationaler Parteien und solcher, die auf einen Klassenstandpunkt eingestellt sind, bisher führten. Er wies nach, daß die Entwicklung unseres öffentlichen Lebens eine bewußte

S. Schneur:

Die Juden von Schklow

Autorisierte Uebersetzung von A. M.

Einer der Kleinen macht eine Entdeckung: Wenn man ein Stück Orangenschale gegen die Lampe drückt, sprühen Strahlen duftiger, zarter, wohlriechender Tröpfchen hervor. Und wenn man auf das Auge des Bruders zielt, muß jener blinzeln. Bevor er aber noch seine Erfindung ausnützen kann, bekommt er einen Schlag über die Hand und die Schalenstücke verschwinden in Muhme Feiges Schürze.

„Nichts ist ihnen zu gering, den Rangen! Als obs Kartoffelschalen wären. Nein, wenn sie mehr davon hätte, würde sie doch Kompott daraus machen. Ja, Kompott!“

Leere Worte! Denn ehe soviel Orangenschalen beisammen sind, kommt der Messias.

Ueber Nacht legt man die Schale in die warme Ofenröhre zum Trocknen. Die goldroten Stückchen — gestern noch so frisch und saftig — sind heute runzlig, schwärzlich-braun, vertrocknet und hart — wie alte Pergamentrollen. Muhme Feige nimmt das scharfe Küchenmesser, schneidet sie in Streifen, dann in Plätzchen, schüttet sie in eine Flasche, gießt Branntwein darüber, tut Mehlzucker hinein und stellt's zum Gären. Im Branntwein beleben sich die braunen, trockenen Stückchen, blühen auf, bekommen ihr altes Aussehen. Kostet man davon, hat man richtigen Orangenschnaps. Verwandte kommen zu Besuch, sprechen ihren Segen darüber, kosten und unter allgemeiner Zustimmung wird festgestellt, daß das sehr gesund für den Magen sei. Und die Tanten fragen Muhme Feige, wie sie das machte.

„Ja“, sagt Vetter Schome zu Michle, seiner Frau: „Bei dir geht alles — verloren. Hattest doch auch eine Orange zu Purim! Wo ist die Schale? Nichts. Rausgeworfen.“

Vetter Uri unterbricht ihn:

„Geh' Schome, laß' uns lieber noch eins trinken!“ Und seine scharfen Augen lächeln hinüber zu Muhme Feige, seinem teuren Weib.

Die Flasche wird mit einem weißen Tuch über dem Korken verschlossen, damit es nicht auswittert. Und wieder stellt man sie in die Kredenz, wo sie allein dasteht, wie eine fromme Jüdin unterm Häubchen.

Zu Pessach wird alles Ungesäuerte an Alexejka, den Wasserträger mit dem schmutzigen Flachshaar, verkauft. Auch die Flasche mit Orangenschnaps. Eine ganze Woche bleibt sie dort, kann kaum erwarten, daß man sie erlöst, daß graubärtige Juden, daß Jüdinnen in frommen Perücken ihren Segensspruch über sie sagen und Wunder von Muhme Feiges Kunst erzählen.

Jahrelang kann solch eine Flasche stehen. Von Zeit zu Zeit gießt man frischen Branntwein zu, nimmt hie und da einen Schluck. Bis die Orangenschale auf dem Boden der Flasche Kraft und Farbe verliert. Dann schlägt sie Vetter Uri auf einen Teller heraus.

Gewöhnlich zu Sabbathausgang, wenn der „Königssohn sich wieder in einen Hund verwandelt“ und Alltagsstimmung aus den Winkeln des Hauses hervorkriecht. Vetter Uri sucht einen erquickenden Trunk, erinnert sich an die verzuckerten, saftigen Stückchen.

Er hält die Flasche mit der Oeffnung gegen den Teller und schlägt kräftigweich über ihren ausgehöhlten Boden.

„Pum, pum, puhum“, klagt die Flasche dumpf in die Schatten des Sabbathabend. Wie ein erschrockener, tiefer Seufzer klingt es, Echo eines erschöpften alten Brunnens. Als ob man ihr die Seele, den letzten Rest Leben aus dem Leibe schlüge. Aus ihrem Hals fallen klebrige, goldgelbe, appetitliche Schalenstückchen.

Dann wird's still. Vetter Uri kostet mit einem Segensspruch, gibt auch den andern zu kosten.

Zwar beißt es ein wenig die Zunge, schmeckt aber doch noch wie die alte Purimorange, Friede mit ihr!

Doch zur selben Zeit, wenn in Vetter Uris Haus schon die letzte Erinnerung an die Orange schwindet, sind ihre Nachkommen, die Körner, schon längst bei seinen verheirateten Töchtern aufgeblüht. Jedes hat sich in drei, vier spitze, klebrige Blättchen gespalten. Die Gläser sind von ihnen schon abgehoben und die Setzlinge gewöhnen sich an das Schklower Klima und sprießen langsam, mit leisen, grünen Lächeln, das sie von wärmeren Ländern geerbt haben.

Das junge Frauchen paßt auf, begießt sie Tag für Tag. Und Gott weiß, was aus ihnen noch werden wird.

Vetter Uris Kuh.

1.

Den lieben langen Winter steht Vetter Uris Kuh im Stall, der an das Haus angebaut ist. Von dem kleinen Boden darüber wirft man ihr Futter und Aufschütt hinab, Heu und Stroh.

In den langen Winternächten, wenn Frost und Sturm aus dem Schlafe wecken, hört man im Zimmer die Kuh schwer atmen, als ob sie stöhnte: „M—fu—um— ein harter Winter!“

Der elfjährige Welwel sieht dann, wie zwei weiße Dampfsäulen aus den Nüstern der Kuh in die kalte Finsternis des Stalles vorstoßen. Er sieht ihre guten, nassen Mutteraugen; so viel Kälbchen hat sie schon geboren, schwarze und braune, schön, übermütig und dumm. Und alle hat der Schlächter genommen. Ihre Leber hat Mutter gebraten und in Zwiebel gehackt... Und jetzt liegt die Kuh im Stall, einsam und verlassen, die langen Wimpern weiß vor Reif, wie mit Mehl beschüttet, und seufzt in die Finsternis hinein. Gewiß denkt sie an ihre Kälbchen...

„Hu—u—f!“ Der Wind, der Lauscher, nimmt den Seufzer auf und zerbläst ihn nach allen Seiten: „Fju—u—u—.“

Verschlafen steht Welwel frühmorgens auf, doch sofort erinnert er sich an die Kuh und ist mit einem Mal wach und munter. Er weiß, was er zu tun hat. Schnell wäscht er sich, schlingt das Morgengebet wie eine bittere Medizin hinunter und macht sich dann auf die Suche nach Brot, in der Kredenz, unter der Bank, am Fenster. Er ist nicht wählerisch, nimmt auch frisches Brot. Mögen die andern glauben, für einen armen Mann. Dann bestreut er es mit Salz, ganz dicht — das liebt die Kuh — und stiehlt sich in den Stall hinaus. Oeffnet die Tür und reicht ihr das Brot hin, mit zitternden, mageren Händchen:

„Na, na!“

Dunst schlägt ihm ins Gesicht, Geruch von Milch, Mist und warmem Stroh. Dann kommen aus der Dunkelheit ein Paar Hörner, ein viereckiger Kopf, zwei nasse Augen, und eine lange Zunge zieht das Brot weg. Streicht warm über Welwels Hand und leckt die Handflächen aus. Wohl zum Dank...

Welwel würgt es im Hals, Tränen treten ihm in die Augen. Er fühlt, das Tier versteht ihn besser als die Menschen um ihn herum, mit ihren großen Bärten, die ihn zurechtweisen und schlagen... Stundenlang könnte er so dasitzen, zuhören, wie die Kuh kaut, und sich mit ihr unterhalten. Möchte sie einladen ins Zimmer hinter den warmen Ofen und ihr viel Brot und Salz geben: Bitte, bedient Euch doch, laßt es Euch gut schmecken! Wie geht es Euch? Wenn man Euch über die Hörner schlägt, tut das gar nicht weh? Und wie schmeckt Stroh? Ihr habt noch keinen Wolf gesehen? Und habt Ihr schon mal im Wald Gras mit Blaubeeren gegessen? Und — au! Was ist das?

Ein heftiger Schlag trifft Welwel in den Nacken. Er springt auf, Muhme Feige steht hinter ihm, rot

Vertretung jüdischer Interessen dringender denn je erscheinen lasse, besprach auch die in letzter Zeit stattgefundenen Strafprozesse, die unsere Situation sowohl in den historischen Ländern, als auch in der Slowakei und Karpathorußland beleuchten, und entwickelte zum Schluß der Zuhörerschaft ein Bild von der praktischen Tätigkeit unserer Abgeordneten, seine Zuhörer davon überzeugend, daß auch eine kleine, selbst eine nur aus 2 Abgeordneten bestehende Partei, imstande sei, jüdische Interessen wirksam zu vertreten.

Herr Dr. Margulies ergänzte diese Ausführungen in einer gediegenen Rede, in der er vor allem die ideologische Grundzüge unserer Politik in trefflicher Weise ausführte. Beide Redner fanden den stürmischen Beifall der Versammlung, die zum Schlusse einstimmig nachstehende Resolution faßte:

„Die Versammlung spricht Herrn Abg. Dr. Goldstein und Herrn Dr. Emil Margulies als Vorsitzenden der Jüdischen Partei für ihre aufopferungsvolle und erfolgreiche Arbeit im Interesse des tschechoslowakischen Judentums ihren aufrichtigen und herzlichen Dank aus."

Der Verlauf der Versammlung hat zweifellos bei den Juden von Teplitz-Schönau, deren Interessen auf innerpolitischem Gebiete bisher vorwiegend auf die lokale Interessenvertretung in der Stadtvertretung und im Stadtrate gerichtet war, einen starken Widerhall hervorgerufen, der sich durch zahlreiche Mitgliedsanmeldungen auswirken dürfte.

Staatsrat Teitel beim Präsidenten Masaryk. Staatsrat J. L. Teitel wurde in Begleitung von Minister a. D. S. Shitlowsky vom Präsidenten T. G. Masaryk in einer Audienz empfangen, die eine halbe Stunde währte. Die Unterhaltung, die einen vollkommen ungezwungenen und freundschaftlichen Charakter trug, bewegte sich hauptsächlich um den Austausch von Erinnerungen an das Vorkriegsrußland, seine Schriftsteller und Politiker. Präsident Masaryk nahm besonderes Interesse an dem gegenwärtigen Schicksal von Gorkij und unterhielt sich mit Staatsrat Teitel auch über Lenin. Masaryk ließ sich ausführlich über die Tätigkeit der russisch-jüdischen Flüchtlingsfürsorge in Berlin und über die Lage der russischen Flüchtlinge in Deutschland und den anderen Ländern informieren und entließ seine Besucher mit herzlichen Glückwünschen für ihre Tätigkeit zugunsten der Flüchtlingsfürsorge. Die Audienz fand im Arbeitsraum des Präsidenten statt.

Hilferuf für Karpathorußland. Weitere Spenden liefen ein von Mary Glückauf, Prag II., 10 Kč, Alice Jellinek, Ivanovice, 20 Kč, aus Saaz: isr. Beerdigungsbrüderschaft 150 Kč, Moritz Grünfelder 50 Kč, Franz Stern 50 Kč. Gesamtsumme der bisher eingelaufenen Geldspenden 2730 Kč.

Gesucht wird Hermann Stern, geb. 17. Mai 1911 in Stará Lubovna, aus Šarišské Luky bei Prešov. Nähere Angaben an das Zion. Distriktskomitee Prag I, Dlouhá 41 oder an Ester Bornstein, Šarišské Luky u Prešova.

Briefkasten

Jüdischer Kommunist. Sie haben Herrn Otto Heller starken Beifall geklatscht, als er als letzten Trumpf gegen den Zionismus in seinem Vortrage mit einigen Zahlen auftischte, insbesondere als er erklärte, daß die Sowjetregierung für die Aufbauarbeit Posten für 5000 jüdische Intellektuelle aus Westeuropa bereitgestellt habe. Zweifel, die von zionistischer Seite gegen Hellers Zahlenmaterial vorgebracht wurden, haben Sie als böswillige Verleumdung bezeichnet. In dem Berichte ihres Reichenberger Organes über die Heller-Versammlung erscheinen die Zahlen bereits in ganz anderer Darstellung als sie Heller in seiner pathetischen Schlußformel angeführt hat. Da ist nurmehr die Rede von neu zu besetzenden Posten für 5000 jüdische Bewerber. Von den mitteleuropäischen Intellektuellen keine Rede mehr. Die braucht man nur in den Versammlungen einzufangen. Es dürfte Sie vielleicht auch interessieren, daß in letzter Zeit der bekannte jüdische Professor an der Moskauer Universität Miron Wolfson seines Postens als Direktor des Staatsverlages und des bibliographischen Institutes enthoben wurde. Auch wurde ihm verboten, seine Vorlesungen fortzusetzen. Gleichzeitig wurden zwei jüdische Professoren der Odessaer Universität Prof. Kogan und Prof. Weinstein von ihrem Posten entfernt. Alle Maßnahmen natürlich nur wegen Nichteinhaltung der Sowjetlinie in ihrer wissenschaftlichen und Lehrtätigkeit. Daß die Genannten Juden sind, ist wohl nur ein Zufall.

SPORT

Redigiert von Walter Frankl.

Was gibt es Neues?

Eine außerordentliche Generalversammlung des JSK. Hagibor Prag fand Montag, den 1. Feber statt, die sich ausschließlich mit der Statutenänderung befaßte. Die ordentliche Generalversammlung mit den Jahresrechenschaftsberichten der Funktionäre und Sektionen sowie den Neuwahlen für die Saison 1932 findet Montag, den 22. Feber um 8 Uhr abends im Café Aschermann statt.

Koll. Pick (Hagibor-Schwimmsektion) promovierte am 29. Jänner zum Doktor der ges. Heilkunde. Pick gehörte als Tormann zu den größten Stützen der Polomannschaft und spielte auch im Glanzjahre unserer Wasserballer 1928, als die jüdische Mannschaft die Staatsmeisterschaft errang, mit bestem Erfolg im Tore Hagibors.

Die endgiltige Nominierung der Turn- und Sportauswahlmannschaft der ČSR für die Makkabiah erfolgt erst nach eingehenden Prüfungen der erzielten Leistungen und steht daher noch nicht fest.

Skautlager in Erez Israel. Während der Makkabiah findet in Erez Israel ein Skautlager statt, für das bereits Gruppen aus Aegypten, Syrien, Frankreich, Bulgarien, Griechenland und Erez Israel gemeldet sind.

Niels Bukh hat die Leitung des palästinensischen Makkabikreises verständigt, daß er die Absicht habe, mit seiner dänischen Gymnastikgruppe an der Makkabiah als Gast teilzunehmen.

Neue Turnhallen in Erez Israel. Im Rahmen der Makkabiahfeierlichkeiten finden in Haifa, Magdiel, Tel Awiw und Rechabath die Eröffnungen neuer Makkabiturnhallen statt. Die Vereine werden ersucht, anläßlich der Makkabiah moderne Sport- und Turngeräte ins Land zu senden.

In Warschau und Jerusalem fanden bereits unter großer Beteiligung turnerische Auswahlkämpfe für die Makkabiah statt.

„Tozereth Haarez, kaufet palästinensische Erzeugnisse!" heißt der Aufruf des palästinensischen Makkabibulletins. Besonders empfohlen wird, weiße Turistenwäsche im Lande selbst anzuschaffen.

Eine Gruppe von tschechischen nichtjüdischen Hochschülern will an der Makkabiah als Turistengesellschaft teilnehmen.

Einer Meldung zufolge sollen auch die Makkabiahteilnehmer Polens über die ČSR. fahren und sich in Lundenburg unserer Expedition anschließen.

Die leichtathletischen Wettbewerbe des großen Berliner Bar-Kochba-Werbesportfestes mußten aus technischen Gründen entfallen.

Makkabi

Makkabiah-Palästinareise. Das Makkabiahpräsidium in Berlin teilt uns mit, daß sämtliche Teilnehmer über Triest reisen, auch diejenigen, die die Reise ab Sušak antreten sollten. Das Makkabiahschiff Attika legt bei der Hin- und Rückfahrt in Athen an und wird genügend Zeit sein, Athen zu besichtigen. Diejenigen Teilnehmer, die mit dem Makkabiah-Schiffe reisen, werden aufmerksam gemacht, daß eine Klasseneinteilung nicht vorherrscht und vollständige Bewegungsfreiheit auf sämtlichen Decks, Gesellschaftsräumen usw. gewährleistet ist. Teilnehmer, die Kabinen zu belegen wünschen, genießen bis zum 10. Feber eine 10prozentige Ermäßigung und ersuchen wir um rascheste Entscheidung. Nach diesem Termine muß der volle Preis bezahlt werden. Wir stellen nochmals Punkt 14 in den Teilnahmsbedingungen zur Makkabiah richtig: Die Preise für die tschechoslowakischen Teilnehmer gelten ab Lundenburg bis Lundenburg und nicht wie im Zirkulare ab europäischen bis europäischen Einschiffungshafen. Diejenigen Teilnehmer, die ihren finanziellen Verpflichtungen bis jetzt nicht nachgekommen sind, werden ersucht, bis spätestens 15. Feber den Gesamtbetrag an die Lidová záložna, Praha, Postsparkassenkonto 25.796, zu begleichen. Informationen in allen Makkabiah-Fragen erteilt bereitwilligst die Makkabiah-Kommission, Kolištĕ 57.

Prag

Veranstaltungskalender

6. Feber: Makkabi Prag: Tanzabend mit Programm Wintergarten, Café Aschermann, 20 Uhr.
9. Feber: Judea: Vortrag Dr. Pinkas Winkler: „Die hebräische Sprache und der jüdische Akademiker." 20 Uhr, Rede- u. Lesehalle.
10. Feber: Jüd. Frauenv.: Generalvers., 16.30 Uhr, Blauer Saal, Café Aschermann.
10. Feber: Lese- und Redehalle: Bb. Walter Kohn liest den selbstverfaßten Text zu seiner Oper: „Die Makkabäer", 20 Uhr, Goldener Saal des Café Aschermann.
16. Feber: Judea: Forts. des soziolog. Seminars Dr. Grotto, 20 Uhr, Lese- und Redehalle.
16. Feber: Volksv. Zion: Vortrag Dr. Adler, 20 Uhr, Goldener Saal, Café Aschermann.
27. Feber: Purim-Karneval in allen Räumen des Café Aschermann.
19. März: Poale Zion: Purimfest.
20. März: Jüd. Frauenv. Purim-Kinderfest.

Empfangs-Tee der Wizo. Am 3. Feber veranstaltete die Wizo in der ČSR. im Rahmen ihrer Prager Ortsgruppe einen Empfangs-Tee für Frau Dr. Rahel Klompus (Jerusalem) und Dr. Otto Abeles (Wien), welche als Delegierte des Keren Hajessod zu der gegenwärtig im Gange befindlichen großen Aktion für das Palästinawerk in Prag eingetroffen sind. Frau Dr. Minna Arje und Frau Prof. Hanna Steiner richteten herzliche Begrüßungsansprachen an die Gäste und erläuterten auch den Zweck der Keren-Hajessod-Arbeit. Frau Dr. Rahel Klompus brachte frische Eindrücke aus Palästina und sprach insbesondere über das Werk der jüdischen Frauen im neuen Jischuw. Besonderes Interesse erweckten detaillierte Nachrichten über das Palästina-Werk der Wizo, an welchem die tschechoslowakischen jüdischen Frauen einen so großen Anteil haben. Frau Doktor Klompus benützte die Gelegenheit, um den jüdischen Frauen der Tschechoslowakei herzlichst für den ganz hervorragenden Anteil an der Erziehung der jüdischen Frauen zur Landwirtschaft in Palästina zu danken und die Wichtigkeit des sanitären und sozialen Werkes der Wizo zu unterstreichen.

Herr Dr. Otto Abeles gab einen Abriß der Entwicklung des neuen Jischuw in Palästina und der grausamen Zerstörungen des Judentums in den Ländern der Zerstreuung. An Beispielen zeigte er auf, daß der Weg in die Zukunft aller Juden wohl nicht nach, aber über Palästina führt und daß der seelische Habitus kommender Generationen des gesamten Judentums, wo immer es wohnen wird, in Palästina gestaltet wird. Léon Blum, der sozialistische Führer, sei mit Lord Melchett, dem verewigten Führer der englischen Großindustrie, Arm in Arm zur Eröffnungssitzung der Jewish Agency gegangen. Es habe für beide Mut dazu gehört, durch diese symbolische Handlung zu zeigen, daß die Judenfrage eine gesonderte Frage ist wie etwa das Problem der Abrüstung und der Minoritäten, und daß sie gelöst werden müsse, noch bevor sich das Bibelwort erfüllt, daß das Schaf mit den Wölfen weiden werde. Nur der gleiche Mut, mit dem diese Männer der verschiedensten Weltanschauungen sich im Palästina-Werk vereinigen, könne dereinst mit inbrünstiger Propaganda von Mann zu Mann das Budget für den Palästina-Aufbau alljährlich sichern. Nach diesen Ausführungen hat sich eine Reihe von Frauen der Prager jüdischen Gesellschaft zur freiwilligen Mitarbeit an der Aktion für das Finanzinstrument des Palästina-Aufbaus, den Keren Hajessod, zur Verfügung gestellt. In einer sehr herzlichen Schlußansprache faßte Frau Prof. Hanna Steiner die Ergebnisse der würdigen und schönen Veranstaltung zusammen. kb.

Schekelaktion. Die Sitzung der Schekelkommission findet am Montag, den 8. Feber, pünktlich 19 Uhr, statt. Die Referenten werden gebeten, bestimmt zu erscheinen. Wir lassen den Ruf an alle Zionisten ergehen: Legt erneut das Bekenntnis zur Zionistischen Weltorganisation ab, indem Ihr den Schekel, das Symbol Euerer Verbundenheit mit dem Zionismus erwerbt. Tragt durch Verbreitung des Schekels den zionistischen Gedanken in die Volksmassen!

Jüdische Frauenliga bei Dr. Beneš. Am 30. Jänner empfing Minister Dr. Beneš knapp vor der Abreise zur Weltabrüstungskonferenz die Vertreterinnen der Frauenligen in der Tschechoslowakei. Für die jüdische Frauenliga für Frieden und Freiheit, die Friedensbewegung im jüdischen Volke organisiert und die für die Abrüstungskonferenz 6000 Einzel- und 8000 Korporationsunterschriften gesammelt hatte, sprach Frau Marie Schmolka, welche eingangs den Minister über die Arbeit der jüdischen Frauenliga informierte und dem Minister die Beziehungen zu den anderen Ligen darlegte. Die Friedensbewegung nehme einen großen Raum innerhalb der jüdischen Renaissancebewegung ein, aus der Erkenntnis, daß das Schicksal des jüdischen Volkes auf das engste mit dem Weltfrieden verbunden sei. Der Außenminister nahm die Erklärung der Vertreterinnen zur Kenntnis. Er gab seiner Meinung Ausdruck, daß nur durch das Wachsen des Friedens das Heil der Menschheit garantiert werden könne. Der äußeren Abrüstung müsse auch eine innere vorangehen und hier gerade erwachse der bewußten Frau ein großes Arbeitsgebiet.

Toynbeehalle. Montag, den 8. d. M., 8 Uhr ab, Vortrag Eduard Pataky über Arthur Schnitzler.

Einladung zur Generalversammlung des Jüd. Frauenvereines, Prag, Mittwoch, den 10. Feber, 4½ Uhr, im Blauen Saale des Café Aschermann, Dlouhá. Nach dem Rechenschaftsbericht, Kassabericht, Wahlen und freien Anträgen folgt ein sehr interessanter Vortrag des Herrn Abg. Dr. Angelo Goldstein. Erscheinen aller Mitglieder erwünscht, Gäste herzlich willkommen. 6289

Hebräischer Männerchor. Dienstag, den 9. Feber 1932, 8 Uhr abends, im Wintergarten des Café Aschermann, Prag I., Dlouhá tř. 41, gemütlicher Gesangsabend. Darbietungen des Männer-, Damen- und gemischten Chores, Solovorträge, Tanz. Gäste willkommen. Regiebeitrag.

Jüdischer Frauenverband, Ortsgruppe Prag. Generalversammlung Donnerstag, den 11. Feber, 8 Uhr abends, Blauer Saal, Beth-Haam, Dlouhá tř. 41. Eingeführte Gäste willkommen. 6287

Die Vollversammlung des Heims für jüdische Handelslehrlinge findet am 21 Feber im Sitzungssaal des Jüdischen Rathauses, Prag, Maiselova 18, um halb 11 Uhr vormittags statt.

Bel-Canto-Konzerte: 7. Feber: Georg Szell — Nemeth — Tschechische Philharmonie. Lucerna 8 Uhr abends. Karten in allen Vorverkaufsstellen — Am 27. Feber: Maria Müller, Lucerna, 8 Uhr abends. Karten in allen Vorverkaufsstellen.

Weekend im Paradies. Ein lustiger — sehr lustiger Abend. Wenn man Otto Walburg als überarbeiteten und übergangenen Beamten sieht, muß man Tränen lachen. Ausgezeichnet assistieren ihm: Claire Rommer, Trude Berliner, Else Elster und Julius Falkenstein. Ein Extralob verdient Anton Pointner. Die Musik von Hans May wird bald jeder singen, pfeifen und spielen. Man muß der Direktion des Bio Julis, in dem der Film ab heute läuft, für die gute Wahl dankbar sein. Ein sehr empfehlenswerter Film. 6664

Brünn

Sitzung des Kultusausschusses vom 26. Jänner 1932. Präsident Zwicker eröffnete die Sitzung und erstattete die Mitteilung von der Niederlegung der Stellen als Ausschußmitglieder durch die Herren Dr. Brunner und Samuel Beran wegen aufgetretener Gegensätze zur Haltung der Majorität. Dr. Stranský (Z.) und Stkpt. Grün (Poale Z.) sprachen ihr lebhaftes Bedauern über das Scheiden dieser beiden hochverdienten Männer aus. Als Sprecher der Majorität drückte Dr. Brick seine Freude darüber aus, daß die Anerkennung des Wirkens der beiden der Majorität angehörig gewesenen Ausschußmitglieder seitens der zionistischen Wortführer erfolgt ist. Sodann wurden nach den Anträgen der Finanzsektion folgende Subventionen bewilligt: Liga für das arbeitende Erez Israel 1500 Kč, Poale Zion 600 Kč, Verein Machsike Hadas 6000 Kč, Verein Polnischer Tempel 2000 Kč, Jüd. Nationalrat in Prag 2000 Kč, Kurhospitäler in Marienbad, Franzensbad und Karlsbad 100, bzw. 200, bzw. 300 Kč, Misrachi für Keren Erez Israel 2000 Kč, Jüd. Frauenorganisation 10.000

---

vor Zorn, die Hände in die Hüften gestemmt: „Schon wieder beim Vieh? Wieder ein ganzes Brot herausgeworfen? Verbrecher!"

„Mu—u—hu!" mischt sich die Kuh ins Gespräch, das heißt in der Tiersprache: „Schlagt nicht das Kind, Hausfrau!"

Doch Muhme Feige weiß das nicht. Sie weiß nur, daß ein Talmudschüler nicht in den Stall gehört und daß eine Kuh auch Kartoffelschalen mit Kleie fressen kann.

Welwel läuft ins Zimmer, doch da erwartet ihn schon Vetter Uri, in seinen scharfen Augen flammt bissiges Lachen:

„Schon gewaschen?"
„Ja."
„Gebetet?"
„Ja."
„Schaufäden geküßt?"
„Ja."
„Der Kuh guten Morgen gesagt?"
„Ja — nein — nicht —"

Schon verplappert. Die jüngeren Brüder schütteln sich vor Lachen.

Vetter Uri gefällt der Witz:

„Ich hab' dich doch gefragt, was die Kuh macht!"

Welwel schweigt. Er weiß nur, wie gut und unglücklich die Kuh ist und wie schlecht die Menschen, schlecht und dumm. Und dabei haben sie doch so viele gute Sachen, wohnen in warmen Zimmern — und sind doch so schlecht. Was wollen sie von ihm?

Viel Zeit zum Nachdenken hat er aber nicht, denn da spürt er einen scharfen Schmerz im Ohr. Jemand dreht es, zwei harte Finger führen ihn an den Tisch und setzen ihn hin:

„So! Jetzt wo du schon beim Vieh zu Gast warst, darfst du auch dein Frühstück essen. Doch merk dir: wenn ich dich noch einmal dort erwische, werde ich dir — werde ich dir — die — die — die Hände werde ich dir zerbrechen!"

Welwel würgt seinen Tee mit Milch hinunter. Die Milch ist von der Kuh. Das Herz tut ihm so weh. Er fühlt sich plötzlich verlassen auf der Welt, noch elender als die Kuh. Wie sie ihn in Schutz nahm, als Mutter ihn schlug. Ja, sie, deren Milch er jetzt trinkt, hat mit ihm Erbarmen... Liegt jetzt im Stall und denkt bestimmt an ihn: „Trink, trink meine Milch!"

Und damit tröstet er sich. Auf dem Wege zum Cheder wiederholt er leise, wie die Kuh muhte, als Mutter ihn schlug:

„Mhu—u—u—u..."

2.

Nach Pessach, wenn die Sonne wieder warm scheint und der nasse Garten langsam trocknet und schwarz wie Samt wird, junge Brennessel wachsen an den Zäunen, läßt man die Kuh hinaus in die frische Luft.

Langsam tritt sie aus dem Stall, blinzelt faul in die Sonne, bläst die Nüstern weit auf — Haptschi! Zur Gesundheit!

Tief zieht sie die frische Luft ein, daß sich der Bauch bläht, rund wie ein Faß. Dann zieht sie die Hinterfüße hoch, wie eine Katze, wenn man sie vom Ofen jagt. Und schon, glaubt man, hebt sie den Vorderfuß und kratzt sich zwischen den Hörnern. Dann bleibt sie eine Weile wie erstarrt stehen, nur der Kopf wackelt ein wenig. Will wohl noch immer nicht glauben, daß das kein Traum sei... Spitzt ein Ohr, läßt es fallen, das andere, dreht es, läßt es fallen.

Und ganz plötzlich wirft sie den Schwanz in die Höhe, ohne das geringste Schamgefühl, dreht ihn wie eine Spirale und rennt — wie komisch! — gegen den Zaun.

„Mu-u-! Mir geht's gut!"

Sie versetzt ihm einen gutmütigen Stoß, neckt ihn: „Was stehst du mir im Weg? Stück Holz du!"

Dann wirft sie mit den Hörnern die feuchte Erde hoch: „Guten Morgen! Schon höchste Zeit für Gras und gelbe Blüten . . . Mu-u-u!"

Begeistert rennt sie zurück, reibt sich an der Wand des Hauses. Legt sich in die silbernen Strahlen der ersten Frühlingssonne und beginnt gemächlich wiederzukauen. Ein breiter Schleimfaden hängt ihr vom Maul hinab. Zufriedenes, kaum sichtbares Lächeln zittert auf den halbgeschlossenen Augen, der dicken Oberlippe . . .

Welwel verliert jeden Respekt vor der Kuh. Tier bleibt Tier, denkt er wie ein Großer. Eigentlich gefällt ihm der Uebermut des großen Tieres ganz gut. Wie gern möchte er selbst durch den Garten tollen, über die alten Beete, die verdorrten Krautstümpfe . . Doch Respekt vor der Kuh — nein, Ja, als sie noch im Stall lag, in den langen, kalten Winternächten und an ihre verschwundenen Kälbchen dachte . . .

Die Kuh betrachtet ihn eine Weile aus ihren halbgeschlossenen Augen, ruhig und unbeweglich.. Sie sieht seine schlechten Gedanken. Und senkt plötzlich die Hörner gegen ihn, halb Spaß, halb Ernst:

„So ersteche ich dich, du Schlingel . . . Marsch in den Cheder!"

Verärgert macht sich Welwel auf den Weg. Nein, ein Tier denkt nur an sich. Wieviel Ohrfeigen hat er ihretwegen schon bekommen! Und sie — springt im Garten umher und droht ihm mit den Hörnern. Erkennt ihn gar nicht mehr . . . Nein, Brot wird sie von ihm keins mehr bekommen! Auch Salz nicht.

Doch wie er mittags vom Cheder heimkommt, steht die Kuh allein hinterm Haus. Jetzt ist sie wieder ernst und vernünftig wie ein Mensch. Satt von frischer Luft und Sonne und wieder ruhig. Verschwunden die kälberne Tollheit.

Er nähert sich ihr, noch immer etwas böse. Sie blickt gutmütig entgegen, öffnet weit das Maul und haucht ihn warm an. Welwel streckt ihr seine Hand entgegen und sie ihm ihre lange Zunge. Hat ihn erkannt, ja, ein alter Bekannter: „Scholem alejchem!" Und wie es ihm gehe? Und wo er denn so lange gewesen sei? Bei dieser Gelegenheit übrigens — hm — möchte sie ihn bitten — hm — etwas Brot und Salz hm — viel Salz!

Welwel läßt sich bewegen. Er tätschelt ihr den Hals, zählt die Kerben ihrer Hörner. Sieben Kerben, sieben Mal hat sie schon gekalbt. So sagt Mutter. Er krault ihre weiche Wamme, die vom Hals hinabhängt. Je länger sie ist, desto besser die Rasse. Was „Rasse" ist, weiß er nicht. Aber Mutter sagt so.

Vom Mittagstisch stiehlt er ein Stück Brot, besalzt es dicht und versteckt es unter dem Rock. Draußen geht ihm die Kuh entgegen, ebenso geheimnisvoll und vorsichtig. Sie weiß, was er für sie getan; die Hauptsache ist jetzt schweigen. Sie steht still, wendet das Haupt zum Haus, dreht mit den Ohren, als ob sie sich vergewissern wollte, daß niemand sähe. Dann zieht sie das Brot mit einem Mal ins Maul und hilft mit der harten Zunge nach. Zerkaut es schmatzend und betrachtet ihren Brotgeber mit nassen, dankbaren Augen.

Welwel muß lachen. Genau so sieht Tante Michle aus, Onkel Schomes Frau, wenn Mutter ihr am Feiertag Gebäck und Branntwein vorsetzt. Sie hat keine Zähne, kaut und schlürft und spricht dabei so honigsüß:

„Es zergeht auf der Zunge, sage ich dir, Feige! Wieviel Honig nimmst du zu einem Pfund Mehl? Gesund sollst du sein!"

Kronen, Jüd. akad. Lese- und Redehalle 300 Kč und KKL. 2500 Kč. Die Angelegenheit der Erhöhung der Subvention für den Schwimmklub Bar Kochba von 500 auf 1000 Kč wurde zur genauen Erhebung und Beschlußfassung der Finanzsektion rückverwiesen. A. St.

Toynbeehalle. Der in weiten Kreisen bekannte Pazifist Prof. Dr. Alexander Werner hielt einen bedeutsamen und aktuellen Vortrag über „Romain Rolland, ein Verkünder des Friedens und der Völkerversöhnung“. Die zahlreiche Zuhörerschaft folgte mit tiefer Ergriffenheit den hingebungsvollen Worten des Redners und zollte demselben stürmischen Beifall. A. St.

Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation. Donnerstag, den 4. Feber spricht als Gast der Kujko Prof. Doktor Lothar Spielmann über „Lebensfragen der Jugend“. (Wie erlernt man selbständiges Denken?) Der Vortrag findet im Saal der Bnai Brith um 20½ Uhr statt. — Brünner Schekelaktion. Sonntag, den 31. Jänner fand unter dem Vorsitz Ing. S. Rosenkranz' die Sitzung der Brünner Schekelkommission statt. Beschlossen wurde, daß bis zum 14. Feber sämtliche Schekelblocks, die sich im Umlaufe befinden, einzuziehen und auf Grund der dadurch gemachten Feststellungen in geeigneter Form an jene Zionisten, die für dieses Jahr den Schekel noch nicht gelöst haben, heranzutreten. — Bar-Kochba-Akademie. Der Jüdische Schwimmklub Bar-Kochba in Brünn veranstaltet am Sonntag, dem 7. Feber in sämtlichen Räumen des Künstlerhauses seinen diesjährigen Fünfuhrtee mit anschließendem Tanz. Das Komitee hat ein erstklassiges, künstlerisch hochstehendes Programm zusammengestellt. Eine Reihe von Tanznummern wird diese Akademie einleiten. Es wirken weiters mit: Margit Stöhr und André Pilot, die bekannten Mitglieder der hiesigen Vereinigten Deutschen Theater. Weiters Konzertpianistin Else Hunwald und Oberkantor Hermann Daum. Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß auch in diesem Jahre die Bar-Kochba-Akademie sich eines überaus regen Zuspruches erfreuen wird. Die Akademie beginnt pünktlich 17 Uhr, worauf besonders aufmerksam gemacht wird. Reklamationen von Einladungen sind an Dr. Ernest Spitz, Česká 1, zu richten. — Halle-Tanzabend. Die J. a. Lese- und Redehalle in Brünn veranstaltet am Dienstag, den 16. ds. im Café Esplanade einen Tanzabend. Unverbindliche Reklamationen sind an die Anschrift Deutsche Technik zu richten. — Jüdische Frauenorganisation. Mittwoch, den 10. ds. spricht im Rahmen der Vortragsnachmittage der J. F. O. Dr. Otto Schütz über „Die Frau im Pazifismus.“ — Kinderfest. Die Jüdische Frauenorganisation für Mähren in Brünn veranstaltet am Sonntag, den 28. Feber im Stadion ein Kinderfest.

Gemeinden

Generalversammlung der zionistischen Ortsgruppe in Karlsbad

Herr Dr. Robert Löwenstein eröffnete die Generalversammlung und hielt den Rechenschaftsbericht. Nach einem Ueberblick über die äußere und innere Lage der zionistischen Bewegung wandte er sich dem Arbeitsjahr der Ortsgruppe zu, dessen Charakter größtenteils mit der Diskussion der Kongreßprobleme und der Einstellung der Parteien gegeben war.

Die allgemeinen Schwierigkeiten in wirtschaftlicher Beziehung brachten es mit sich, daß eine erhöhte Tätigkeit auf allen Gebieten entfaltet werden mußte. Der Ortsgruppe gelang es, den regelmäßigen Betrieb aufrecht zu erhalten, wovon auch die Vereins- und Vortragsabende, das Ergebnis der Sammelaktion und letzten Endes die Gewinnung neuer Mitglieder und das gemeinsame Wirken aller im gemeinsamen Ganzen ein beredtes Zeugnis ablegen.

Unsere Aufklärungsarbeit im Sommer hatte auch in diesem Jahre ihre besondere Bedeutung durch die Tatsache, daß wieder viel auswärtige Gg. aus allen Ländern der Welt an ihr teilnahmen und insbesondere nach dem Kongreß wie alljährlich prominente zionistische Führer und Mitglieder des Aktionskomitees unserer Vereinstätigkeit freiwillig sich zur Verfügung stellten. Die Gemeinde und die hiesigen Logen beteiligten sich an der Subventionierung des hebräischen Schulwerks und der Chaluziuth. Mit Genugtuung stellten wir fest, daß die Tagesblätter unserer Stadt das ganze Jahr hindurch unsere Vereinsankündigungen kostenlos veröffentlicht haben. Wir halten es für unsere Pflicht, den Redaktionen dieser Zeitungen auch an dieser Stelle unseren Dank auszusprechen.

Der abtretende Ausschuß dankt von dieser Stelle auch den Herren, die sich bemüht haben, auch außerhalb Karlsbads für die zionistische Sache zu wirken. Es sind dies in erster Linie die Herren Dr. Rudolf Adler und Dr. Walter Kohner, die in verschiedenen Städten zionistisch gewirkt haben. Dank gebührt auch dem leider aus Karlsbad verzogenen Obmannstellvertreter Herrn Dir. Rudolf Polák sowie dessen Gattin Frau Grete Polák, die immer in aufopfernder und zielbewußter Arbeit sich der Ortsgruppe zur Verfügung gestellt haben. Die Ortsgruppe hat in ihrer Sitzung vom 12. Feber 1931 beschlossen, Herrn Dir. Polák und Frau für ihre außerordentlichen Verdienste um die Karlsbader Ortsgruppe in das Goldene Buch des KKL. einzutragen.

Unsere Ortsgruppe hat auch innerhalb der zionistischen Organisation unseres Landes eine entsprechende Rolle gespielt. Unsere Vertreter in den zentralen Körperschaften sind: im Landeskomitee: Doktor Walter Kohner, stellvertretender Vorsitzender des Landeskomitees, Moritz Löbl, Mitglied, Ing. Otto Mühlstein und Dr. Fritz Ullmann, Ersatz; in der Keren-Hajessod-Kommission: Doktor Ignaz Ziegler; in der Keren-Kajemeth-Kommission: Dr. Walther Kohner; in den Zentralausschuß der jüdischen Partei wurde Dr. Alfred Löwenstein gewählt. Als unsere Vertreter in der Stadtgemeinde Karlsbad befinden sich die Herren: Dr. Walther Kohner, Kurkommission, Ludwig Mayer, Gewerbeausschuß, Dr. Alfred Löwenstein, Finanzkommission, Dr. Rudolf Adler, Rechtsausschuß, Dr. Karl Moser, Gesundheitskommission. Unsere Vertreter in der Kultusgemeinde sind die Herren: Dr. Karl Moser als Kultusvorsteher, Dr. Walter Spitz, Dr. Rudolf Adler, Wilhelm Weiß, Karl Koretz und Ludwig Löbl.

Vortragsreihe und Veranstaltungen:

1. Generalversammlung am 21. Jänner 1931; 2. 29. Jänner 1931 Vereinsabend: Vortrag J. Becker: Bericht über die letzte A.-C.-Sitzung; 3., 5. Feber 1931: Presserevue, Dr. A. Löwenstein — Dr. Ullmann; 4. 12. Feber 1931: Vortrag Dir. Rudolf Polák: „Die Bericht über die letzte A.-C.-Sitzung; 3. 5. Feber 1931: Prof. Schapira, Eger: „Die Berufung des Propheten Ezechiel“; 6. 26. Feber 1931: Vortrag Dr. Fritz Ullmann: „Vom Weißbuch zum MacDonald-Brief“; 7. 5. März 1931: Dr. Walther Kohner: „Herzl zu den Gegenwartsfragen“; 8. 12. März 1931: Dr. Fritz Tauber, Teplitz: „Die radikale Gruppe und die heutige Lage des Zionismus“; 9. 19. März 1931: Prof. Dr. Fr. Weiß, Teplitz: „Aus jüdischen Märchen und Legenden“; 10. 26. März 1931: Dr. Karl Liebstein, Prag: „Marxismus und Judenfrage“; 11. 16. April 1931: „Presserevue“; 12. 7. Mai 1931: Dr. M Lichtmann: „Juden in der Wirtschaft“; 13. 14. Mai 1931: „Gesprochene Zeitung“; 14. 21. Mai 1931: „Diskussion aktueller Themen“; 15. 28. Mai 1931: Dr. Mirjam Scheuer, Teplitz: „Meine Reiseeindrücke in Erez Israel“; 16. 14. Juni 1931: Diskussion über die Themen des XVII. Kongresses, Kongreßwahlen; 17. 11. Juni 1931: Dr. Chaim Stein, Tel Awiw: „Die Politik in Erez Israel“; 18. 18. Juni 1931: Dr. Chaim Stein, Tel Awiw: „Alltag und Feiertag in Palästina“; 19. 25. Juni 1931: Maier Dizengoff, Tel Awiw: „Zionismus und Palästinismus“; 20. 2. Juli 1931: Diskussion über den XVII. Kongreß, eingeleitet von Herrn Dr. Kohner; 21. 9. Juli 1931: Diskussion über den Kongreß, Josef Mann, Czernowitz; 22. 16. Juli 1931: Diskussion über den Kongreß: Isak Feuerring; 23. 23. Juli 1931: Abg. M. Reifer, Cernauti: „Die Lage der Juden in Rumänien“; 24. 30. Juli 1931: Meeting: M. Reifer, Sen. Nimirower, Dr. Schwarzbart; 25. 6. August 1931: Diskussion allgemeiner zionistischer Themen, eingeleitet von Dr. Kohner, J. Becker, Dr. Löwenstein und Willensky; 26. 14. August 1931: „Der allgemeine Zionismus“, Dr. Schwarzbart; 27. 20. August 1931: Abg. J. Grünbaum, Warschau: „Die Lage des Weltjudentums“; 28. 27. August 1931: „Privatinitiative in Palästina“, Julius Berger, Tel Awiw; 29. 3. September 1931: Georg Kareski, Berlin: „Die Juden und die Weltwirtschaftskrise“; 30. 13. Oktober 1931: Oberrabb. Dr. M. Ehrenpreis, Stockholm: „Die Erbauer Israels“; 31. 29. Oktober 1931: Dr. Walther Kohner: „Unsere Stellung zum Antisemitismus“; 32. 5. November 1931: Diskussion zum vorigen Vortrag: Dr. Lichtmann, Dr. Paul Löwy, J. Becker; 33. 12. November 1931: Gora Schließer, Sarid: „Von Ejn Ganim bis Sarid“; 34. 18. November 1931: „Presserevue“: Dr. Löwenstein; 35. 25. November 1931: „Die Tragödie des Uebermenschen“: Dr. Israel Schapira, Eger; 36. 5. Dezember 1931: „Chanukkah-Feier“ im Restaurant Petter; 37. 9. Dezember 1931: „Die Flucht vor dem jüdischen Schicksal“: Dr. Rudolf Adler, Karlsbad; 38. 16. Dezember 1931: „Kommunismus und Zionismus“: Prof. Dr. S. Goldelman, Prag.

Mit den befreundeten Organisationen, insbesondere dem jüdisch-lit. Frauen- und Mädchenklub, bestand das beste Einvernehmen. Sehr wesentlich war der Anteil dieser befreundeten Organisation an der Arbeit für den Keren Kajemeth. Mit den Jugendgruppen standen wir in ständiger Fühlungnahme. Die Turngruppe Makkabi wurde im Dezember 1931 endlich in den Jüdischen Turn- und Sportverein „Makkabi“ Karlsbad umgewandelt. Der Verein Jeschurun, zu dem wir in einem sehr freundschaftlichen Verhältnisse stehen, hat an allen Aktionen der Ortsgruppe Anteil genommen.

Hierauf berichtete Herr Dr. Alfred Löwenstein über seine Tätigkeit in dem Finanzausschuß. Doktor Kohner berichtet über seine Tätigkeit als KKL.-Kommissär und hebt vor allem die Verdienste der Frauen bei der Büchsenleerung hervor. Aus dem vorliegenden KKL.-Bericht geht hervor, daß insgesamt 30.000 Kč für den KKL. aufgebracht wurden, wobei annähernd ein Drittel aus den Erträgnissen der Büchsen stammt. Im Anschluß an das Referat des KKL. erstattete Herr Dr. Kohner noch den Bericht über seine Tätigkeit in der Kurkommission, verwies insbesonders auf seine Erfolge bei der Propagandaabteilung in Karlsbad, wobei er die Berücksichtigung der jüdischen Presse anführt. Herr Richard Steiner berichtete über den K. H., der eigentlich in der diesjährigen Generalversammlung das 10jährige Jubiläum in unserer Stadt begeht. Eine klare Statistik über Aufbringung und Zeichnungen geben ein Bild über die großen Leistungen, die auf diesem Gebiete gemacht wurden. Doktor Walter Spitz referierte in ausgezeichneter Weise über die Arbeit in der Kultusgemeinde. Doktor Adler berichtete über seine erfolgreiche Tätigkeit im Rechtsausschuß. In Vertretung des Herrn Ludwig Maier erstattete Dr. Robert Löwenstein den außerordentlich interessanten Bericht des Gewerbeausschusses. Dr. Ullmann erstattete an Stelle des verhinderten Kassiers Wilhelm Weiß den Kassabericht, aus welchem hervorgeht, daß trotz der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse die Ortsgruppe aktiv ist. Im Anschluß an den Kassabericht erstattete Herr Dr. Fritz Ullmann den E.-A.-Bericht, aus welchem hervorgeht, daß es in letzter Zeit gelang, die E.-A. weiter auszubauen und eine große Anzahl junger Festbesoldeter als Mitglieder zu gewinnen. Herr Ernst Goldmann erstattete den Revisionsbericht. Im Anschluß daran berichtete Dr. Ullmann noch über die Gründung des Makkabi, die Dr. Robert Löwenstein in seinem Schlußwort als das wichtigste Ereignis in dem abgelaufenen Jahre bezeichnet.

Dr. Gallus schlug der Generalversammlung vor, dem abtretenden Ausschuß und vor allem dem Obmann Herrn Dr. Robert Löwenstein für die geleistete Arbeit den innigsten Dank auszusprechen. Das Absolutorium wurde per Akklamation erteilt. Herr Becker brachte hierauf den Antrag, für die überaus verdienstvolle Arbeit des Herrn Dr. Adler einige Bäume für den KKL. auf dessen Namen zu spenden, ebenso Herrn Dr. Robert Löwenstein, Dr. Ullmann für ihre unermüdliche Arbeit und Führung der Ortsgruppe zu danken. Auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Nach der Pause leitete Dr. Gallus die Wahlen und folgender Vorschlag wurde durch Herrn Richard Steiner unterbreitet und per Akklamation angenommen:

Obmann: Dr. W. Kohner; Obmannstellvertreter: Oskar Karpe, Ing. W. Loew; Schriftführer: Dr. M. Lichtmann, Ing. Otto Löbl; Kassier: Felix Löwenstein; Bibliothekar: Jesaja Becker; Keren-Hajessod-kommissär: Richard Steiner; Keren-Kajemeth-Kommissär: Wilhelm Weiß; Einheitsaktionskommissär: Dr. Fritz Ullmann; Schekelkommissär: Franz Heller. — Referenten für Kultur: Dr. Robert Löwenstein; für Geselligkeit: Karl Koretz; für Politik: Dr. Alfred Löwenstein; für Jugend: Fritz Popper. — Weiterer Ausschuß: Robert Abeles, Dr. Rudolf Adler, Irma Adler, Zivia Becker, Ing. Brodmann, Erwin Drechsler, Dr. Walter Fischer, Nella Fischer, Dr. Erwin Gallus, Ernst Goldmann, Helene Kohn-Löbl, Ilona Kohner, Viktor Kohner, Mallelei Kraus, Max Lazarus, Moritz Löbl, Flora Löbl, Grete Löbl, Helene Löwenstein, Moritz Löwinger, Dr. Paul Löwy, Dr. Karl Moser, Ing. Otto Mühlstein, Dr. M. Pfeffer, Robert Schenk, Dr. Paul Simon, Dr. Walter Spitz, Ing. Berl Strum, Dr. J. Ziegler, Dr. H. Goldberg, Dr. Max Stern; Revisoren: Ludwig Maier, Ludwig Löbl.

Dr. Kohner übernimmt hierauf den Vorsitz und hält eine ausführliche Antrittsrede, die auf die besonderen Umstände der Karlsbader Ortsgruppe hinweist, auf die schwierige Arbeit die gerade hier geleistet wurde und auf die Männer, die die Ortsgruppe zur Höhe brachte, auf der sie sich heute befindet. Trotz vieler Schwierigkeiten und mancher Gegensätzlichkeiten gelang es, die Einheit der Ortsgruppe in allen Fällen zu wahren. Seine Ausführungen lösten allgemeinen Beifall aus.

Boskowitz. Samstag, den 13. Feber spricht hier Prof. Dr. Berthold Huller (Nikolsburg) über „Wissenschaftliche Grundlagen der Graphologie“. Dr. Huller, der sich seit einigen Jahren mit dieser Materie beschäftigt, wird an Hand von Lichtbildern dieses interessante Thema behandeln.

Brüx. Am 28. Jänner sprach Dr. Rudolf Adler, Karlsbad, in äußerst geistreicher und tiefgründiger Form über das Thema „Die Flucht vor dem jüdischen Schicksal“. Der Vortrag machte auf die leider nur spärlich erschienenen Zuhörer, einen tiefen Eindruck und hoffen wir, Gg. Dr. Adler bald wieder hier begrüßen zu können. Tg.

Hodonin. Sonntag, den 21. spricht hier Abg. Dr. Julius Reisz (Bratislava) über „Politische Lage des tschechosl. Judentums“. Für dieses Referat unseres Abgeordneten zeigt sich hier ein großes Interesse. Die Tournee Dr. Reisz wird von der Zionistischen Kreisleitung in Brünn organisiert.

Marienbad. Montag, den 1. Feber d. J. fand hier eine von geradezu sensationellem Erfolg begleitete Veranstaltung statt. Die erste Nummer der von Dr. F. Ullmann inaugurierten „Gesprochenen Zeitung“ wurde einem für Marienbader Verhältnisse ungewöhnlich zahlreichen, den großen Saal der „Marienbader Mühle“ füllenden Publikum präsentiert. Nach einführenden Worten über Entstehung, Zweck und Wesen

der „Gesprochenen Zeitung" sprach Dr. Ullmann den Leitartikel: „Was wir wollen." Politische Nachrichten boten den Zuhörern Einblick in die letzten Ereignisse der Bewegung. In tiefschürfender Weise bereicherte ein illustrierter Artikel des Herrn Rabb. Dr. Diamant über historische Denkmäler unsere erste Nummer. In überaus launiger Weise berichtete Dr. Stößl persönliche Kriegserinnerungen, die als angenehme begrüßte Unterbrechung des ernsten Teiles dankbar aufgenommen wurden. In der Keren-Kajemeth-Ecke berichtete Herr Max Stingl über das dreißigjährige Jubiläum des KKL. Dr. Otto Stern verstand es, nach einem kurzen Artikel von Dr. Ullmann über die Weltwirtschaftskrise und das Judentum eine Parallele zwischen Arthur Schnitzler und Th. Herzl zu ziehen. Dr. Walter Löbner besprach die Mängel der Sozialversicherung und des Krankenkassensystems. Josef Frantes ergänzte den redaktionellen Teil der „Gesprochenen Zeitung" mit einigen lustigen, gelungenen Lokalnachrichten. Der Obmann des Volksvereines, Dr. Stößl, dankte Dr. Ullmann für die überaus gelungene und willkommene Neueinführung. Die nächste Nummer wird voraussichtlich in der letzten Feberwoche erscheinen.

Pohrlitz. Samstag, den 6. d. M. findet hier die konstituierende Generalversammlung der Zionistischen Ortsgruppe statt, bei welcher Ing. Fritz Zweigenthal (Brünn) über „Der Palästinaaufbau von heute" sprechen wird.

Teplitz-Schönau. Die Liga für das arbeitende Palästina ist auf dem besten Wege, der aktivste Teil der zionistischen Bewegung von Teplitz zu werden, denn in den letzten Wochen hielt sie folgende Vorträge ab, die sehr gut besucht waren und von einem regen Interesse unserer Mitglieder zeigt. Auch an den Veranstaltungen der anderen zionistischen Vereine nehmen unsere Chawerim regen Anteil. Wir hatten folgende Vorträge: Jakov Edelstein sprach über „Die Parteien im Zionismus". — Eine Woche später veranstalteten wir einen Lesabend, an dem Hans Spiegel aus Kraus' „Die letzten Tage der Menschheit" vorlas. — An einem nächsten Heimabend besprach Chawer Weil „Die Ursachen der französischen Revolution". — Die Anwesenheit unseres Gg. Herrn Richard Steiner benützten wir dazu, einen größeren Vortrag zu veranstalten, in dem uns Herr Steiner in ausgezeichneter Weise über den klimatischen Anbau und die Vegetation von Erez berichtete. — Die antisemitischen Ausschreitungen an den diversen Universitäten nahmen wir zum Anlaß, unseren Chawer J. Edelstein zu einem Vortrag über „Wesen und Ursachen des Antisemitismus" zu verpflichten. — Weiters hatten wir Gelegenheit, Ch. Jizchak Plenniger, Mitglied der Hanhagah-Haraschith bei uns zu begrüßen. Derselbe hielt uns einen gut ausgebauten Vortrag über „Das jüdische Minderheitenproblem". — Ueber „Die Juden in der tschechischen Literatur" sprach am nächsten Heimabend unser neues Mitglied, Ch. Dr. Jiří Krauß, ehem. Redakteur der „Židovské zprávy", in einem ausgezeichneten Referat. In einem weiteren Vortrag behandelte Ch. M. Oliner „Aktuelle zionistische Probleme". — Ch. Eisen, ehem. Kreisleiter der Hitachduth in Polen, hielt ein ausgezeichnetes Referat über „Achad Haam". Auch die praktische Arbeit für die Fonds wird in großem Maße gepflegt. Wir hoffen, daß die bereits seit einem Jahr in Aussicht genommene N.-F.-Kommission bald mit ihrer Tätigkeit beginnen wird und haben hiefür bereits einen Chawer nominiert. — Auch die Schekelaktion wurde von uns bereits eingeleitet.

Warnsdorf. Samstag, den 23. d. M. sprach hier Herr Gora Schließer über „10 Jahre Entwicklung einer tschechoslowakischen Kolonie in Palästina". Seine Ausführungen, sowohl die theoretischen, die er trotz wissenschaftlicher Fundierung plastisch zu gestalten verstand, als auch die praktischen, die von der bewundernswerten Energie und dem unerschöpflichen Optimismus der Chaluzim zeugten, machten den Abend zu einem Erlebnis, wie ihn treffend, ohne Phrase, der Vorsitzende Dr. Horner kennzeichnete. Schließer fand auch bei der Durchführung der Jubiläumsaktion des K. K.-F. wiederholt Gelegenheit, in persönlichen Aussprachen für unsere Sache zu werben und das Ergebnis von Kč. 2900.— zeigt nur die materielle Seite seines ungewöhnlichen Erfolges. Auf vielfachen Wunsch sprach Herr Gora Schließer nochmals, diesmal im Kreise der Wizo, über die Kindererziehung in Palästina. Er verstand es, von den modernen Prinzipien der Kindererziehung ausgehend, die große Fortschritte auf diesem Gebiete aufzuzeigen und in der Debatte Zweifler durch die praktischen Erfahrungen zu überzeugen. Es ist Herrn Gora Schließer gelungen, in beiden Vorträgen die Verbundenheit der zionistischen Bewegung mit den modernen Bewegungen auf sozialem und kulturellem Gebiet zu zeigen und durch sein sachliches Referat über den Stand in Palästina den persönlichen Kontakt zwischen seinen Hörern und dem Lande anzuregen und zu verstärken.
L. B.

!

Hast Du schon Dein Abonnement bezahlt?



קרן קימת לישראל — NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ — JÜDISCHER NATIONALFONDS

RPAGI., Dlouhá 41.

Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 652-19

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 19. bis 31. Jänner.

	5691:	5692:
Böhmen:	11.801.85	9884.85
Mähren u Schlesien:	17.118.10	8549.10
Slowakei:	23.132.45	21.136.30
Karpathorußland:	5567.80	301.65
	57.620.20	**39.871.90**

Büchsen

Bodenbach: J. Neumann 10.70, 1 u. 10; zus.: 12.70. **Karlsbad:** Alefanz 30, Egert 18, 1 u. 10; zus.: 55.90. **Neuhaus:** O. Fantl 32.50, Mor. Schulz 60; zus.: 92.50. **Břeclava:** F. Steiner 46.50, Arch. Czučka, B. Stein je 10, Dr. Kohn, Lanžhot 15, Lamberg, Lanžhot 12, M. Neubach, Lanžhot 10, 10 u. 10, Hugo Schmitz 83, Hirsch Jezernovski 47, Grete Neumann 40, Th. Drška 34, M. Vogl 15, V. Neumann 12.70, Dr. Löwy 12, Schwest. Matzner 13.50, W. Auffärber 12.50, Konstandt, W. Gold, A. Reich, R. Fischer, A. Winter, B. Salis, Feldsberg, A. Ditz, E. Fischer, B. Weitzmann je 10, Grete Eisinger 95, Hch. Weiß 58, Ing. E. Gold 24, Heslein, Unger, Apte je 20, Dr. Czučka 17.50, W. Kurz 16, J. Deutsch 15, S. Wodak, E. Kohn, H. Künstler, J. Sax, K. Frank je 10, 46 u. 10; zus.: 513.40. **Hodonin:** Sitzungssaal d. israel. Kultusg. 12, L. Redlich, J. Eisinger, Ad. u. Ing. Steinitz, Wizo je 20, B. Perschak, J. Rotter, Jüd. Volksbibliothek, C. Siebenschein, Arch. A. Tupler, H. Teller je 10, S. Grünberger 25, B. Kraus 13, J. Glück 11, J. Weiß 22, Dr. Hch. Schulsinger 15, 3 u. 10; zus.: 232.20. **Mähr.-Schönberg:** E. Halpert, Dr. Freudmann, E. Schild je 10, Frau S. Hirsch 17, A. Bruckner 14, S. Berger 18, Dr. Hoff 16.50, B. Sonnenschein 21, M. Thaler 13.20, 8 u. 10; zus.: 172.05. **Mähr.-Ostrau:** G. Lichtenstein, Herz je 65, Thieberger 12; zus.: 142.—. **Olmütz:** Frau Mertner 21, Frau Schwarz 15, J. Reicher 12, Kemeny 11, G. Weinstein 11, W. Kulka 10, 8 u. 10; zus.: 117.—. **Teschen:** Dr. Alex. Kohn 134.70, Eichner 20, Kandl 10, Dr. R. Alt 30, H. Goldfinger 10, Prof. Vogel 10, Qu. Kohn, Bystrice 30.40, Hornbein, Bystrice 100, G. Eisner, Niedek 10.30, Windholz 20, Nachmann 19, Huppert 20, Wiesner 10, Kleinzeller 30, R. Rosenthal 19.40, Fasal 10, D. May 20, E. Zuckermandl 10.15, Wallner 11, Roßbach 10, Dr. Müller 11.20, Hirsch 10, Hochwälder 17.20, Neugebauer 10, Ziffer 10, J. Durst 18, 41 u. 10; zus.: 801.95. **Insgesamt 2139.70.**

Goldenes Buch

Olmütz: (Eintrag. vorb.) 1400.—. **Troppau:** (Eintragung Reik): R. Lanzer anl. f. 60. Geburtstages 80, Zion. Verein Jeschurun a. gl. Anl. 50, M. Spiegel u. Fr. Ablöse 50, Dir. B. Schönfeld 56; zus.: 186.— **Insgesamt 1586.—**

Landspenden

Aussig: Wizo III. Bridge-Abend 30.—. **Bodenbach:** Nachtrag Jub.-Aktion Dr. J. Salus 100, Dr. Franz Ekstein Selbstbest. 10; zus.: 110.—. **Dux:** Herb. Kohn anl. f. Geburtstages 20.—. **Eger:** Bnai-Brith-Cercle 160.—. **Graslitz:** Einh.-Akt. 48.60. **Kruman:** M. Jankel 30.—. **Karlsbad:** Zinsen d. Vereines Jeschurun L. Artmann 50, Dr. Wachs 100; zus.: 150.—. **Komotau:** Dr. Rob. Löwenstein, Karlsbad, Dunamsp. a. N. Dr. Margulies 20.—. **Kaaden:** L. Lustig 20.—. **Königgrätz:** Zion. Ortsgruppe anl. Absch. i. Mitgl. Dr. O. Fluß u. M. Hasterlik 50, dies. dankt Dr. Friedmann f. Mitarbeit 50; zus.: 100.—. **Leitmeritz:** Franz Lichtner 30.— **Marienbad:** Berth. Springer anl. Jahrz. 50.—. **Mcel:** Max Pollak anl. Jahrz. f. Vaters 50.—. **Pilsen:** 5.—. **Pardubitz:** Chanukkahfeier 400, Dr. O. Pollak gr. Dr. Ch. Werner u. Fr. z. Geb. e. Sohnes 20; zus.: 420.—. **Postelberg:** Chewra Kadischa 20, Ad. Glaser anl. Jahrz. 30; zus.: 50.—. **Reichenberg:** J. Nettl, Prag, anl. Abl. Edm. Deutsch 50, Bruderbund Societe-Loge, Reichenberg 300, Chewra-Kadischa 300, H. F. 100, Lyoner Seidenhaus 100, Dr. Leo Langstein 100, Groß & Co. 50, Dr. Breth 50, Dr. O. Wilhelm 20, Kartenpartie ATE. 14; zus.: 1084.—. **Teplitz:** E. Buchwald 10, Anl. d. 60jährig. Geburtstages d. langj. Vorst.-Mitgl. Gustav Seidemann — Dunamsp. a. N. Dr. Margulies: Wizo, Volksv. Zion je 100, Makkabi, Dr. Lustig, Tarbuth, Dr. Seidemann, Dr. F. Hahn, Trude Hahn, Dr. M. Scheuer, Dr. Birnbaum, K. Freund, E. Zentner je 50, H. L. Fischer 30, F. Brada 20, anl. Abl. Markus Samek: G. u. H. Samek 50, J. u. Ilse Samek, Berlin 50, F. Apfel, W. Schiff je 25, Loge Freundschaft 300; zus.: 1210.—. **Wolin:** Israel. Kultusgemeinde 100.—. **Warnsdorf:** Rob. Bobasch, Emil Beer je 500, Dr. Osk. Horner 300, Bank f. Handel u. Industrie, Ing. Fischl, Rich. Lederer, Osk. Beer, Otto Abeles je 100, Dir. Adler, A. Scheuer, Dr. Berta Thierfeld, Fritz Löwy, Erw. Finger, Jos. Weigner u. Fr. je 50, Ida Ganz, Dr. Schick, Dr. Eltis je 30, J. Basch, R. Bäuml, Dr. Seidl je 20; zus.: 2250.—. **Prag:** Hanička Reimann 10, Sigm. Langer 150, Makkabi anl. Absch. Tb. Hans Lion 50, Ilse Kantor 50; zus.: 260.—. **Břeclava:** H. u. J. Schmitz anl. Jahrz. i. Mutter 30, Dr. F. Eisinger dankt Dr. Stern 20, Dr. Ernst Eisinger, Gust. Eisinger je 10, Thorasp.; zus.: 70.—. **Brünn:** Glückwunschanzeiger 5692 115, Sammlung Tanzabend Judith 92.20, Hochz. Leo Fischel—Vally Schön 50, Ing. R. Schmitz dankt spol. sion. akad. f. Grat. 50, Jub.-Aktion: Theodor Huber 500, A. Weinberger, S. Frühmann je 100, Ing. S. Beer, Erna Waldmann, Ing. K. Waldmann, Herm. Toch je 50, Barm. Franz Epler 70, Tanz-Abend Makkabi 61.40, Glückw.-Anz. 30, u. 10 6; Jub.-Akt.: Hugo Freud 200, Ing. M. Singer, Dr. R. Herrmann, Karl Kohn je 100, D. Unger, S. Lustig, H. Deutsch & Co., Ing. Halfen u. Spitz, E. Hubler, W. Brick je 50, Ing. Walt. Neumann, Ing. F. Zweigenthal kond. Paul u. Minna Neumann, Kostel je 10; zus.: 2194.60. **Eisgrub:** Lina Hirsch 20.—. **Hruschau:** Spez. folgt 320.55. **Hodonin:** Chewra Kadischa Jub.-Spende 250.—. **Mähr.-Ostrau:** Zion. Mädchenbund Lea 10% vom Reinertrag d. Akadm. 20.50, Dr. Winterstein kond. Dr. Aufricht z. Abl. s. Vat. 20, Osk. Neumann anl. Geb. s. Tocht. Edith 30, Verein Th. Herzl anl. Vortrag Hans Oppenheim 32.25, Kranzablöse f. E. Blüh Ing. E. Kresta 20, Kranzabl. f. B. Unger s. A. Eug. Spitzer 50, Kranzabl. f. M. Aufricht s. A. K. Redlich 25, Dr. Töppel 20, Ing. Zweigenthal 10, Kranzabl. f. L. Langer s. A. Dr. Toppel 20, Engelstein, Ziffer je 10, Liquidierung d. Vereines Hatikwah 100, Hochz. Wachsberger—Brimbram 50, 1 u. 10; zus.: 422.75. **Neutitschein:** Einh.-Akt. 36.90, 110.50, Spez. folgt; zus.: 147.40. **Podivin:** Spez. folgt 50.—. **Prerau:** Anl. Abl. Julie Hirsch spenden d. Kinder 300, Johanna Grünwald Jahrzeitspende 100; zus.: 400.—. **Ungar.-Hradisch:** Anl. Abl. Marie Schön: Fanny Jellinek, Adele Jellinek, Elisab. Jellinek, Elsa Berger, Char. Müller, Otto Jellinek, Elly Stern — Grete Jellinek, Lina Jellinek, Erich Kohn, Bedř. Jellinek je 20, Herta Kohn 10, Sigi Weil anl. Jahrz. 50, Ottilie Munk anl. Jahrz. 20, Erna Jellinek 10, Max Munk 30; zus.: 320.—. **Znaim:** Dir. Polak u. Fr. kond. Fam. Arnstein — Löwenstein 20.—. **Insgesamt 10.412.90.**

Thoraspenden

Aussig: Dr. J. Stößler, Dr. Winkler, S. Getreuer, A. Preß, H. Kohn, R. Hulob je 10, Dr. Hugo Pick 100, S. Holub 20, 13 u. 10; zus.: 235.—. **Komotau:** Spez. folgt 780.—. **Postelberg:** Klein 20, Schiffler, Fleischmann, Bechert, Neubauer je 10; zus.: 60.—. **Reichenberg:** O. Beutler 20.—. **Friedek-Mistek:** Israelitische Kultusgemeinde 80.—. **Trenitsch:** W. Glasner 15.—. **Insgesamt 1190.—.**

IMI Sammeltaschen

Aussig: Nelly Engel 26.35, Rud. Schneider 36.40; zus.: 62.75. **Bodenbach:** Tech. Lawan: Eva Brunner 12.40, P. Fuchs 21, 4 u. 10, Otto Kletter 84.70; zus.: 142.50. **Brandeis:** Dr. K. Alter 20.10. **Königgrätz:** Hch. Goldberger 17.—. **Teplitz:** 9.40. **Prag:** Arno Stampf 29.40. **Břeclava:** R. Gold 25.—. **Brünn:** O. Lustig 11.50, Polatschek O. 10, J. Hochwald 15, Ing. K. Waldmann 15.40, Kurz 20, Lizzi Bock 23.85, Erna Eisinger 10, Ing. Sommer 32.05, K. Fleißig 10, W. Kohn 27, Dr. E. Munk 12.90, J. Kahan 12.50, 4 u. 10 15.30; zus.: 225.10. **Hodonin:** Makkabi 27.10. **Mähr.-Ostrau:** E. Kling 10, A. Tramer 12, H. Löw 19, H. Katz 11.50, 3 u. 10; zus.: 67.—.

Insgesamt 625.35.

Č. S. R. Wald

Aussig: Im Georg Heller-Garten sp. f. d. 6. Feber Frau Marie Heller, Leitmeritz 1 B. 50.—. **Graslitz:** Oskar Fuchs 1 B. anl. Abl. s. Schwiegermutter Frau Anna Böhm 50.—. **Karlsbad:** Anl. Abl. Dr. Leopold Arnstein: Hermine Arnstein, Dr. Paul Arnstein, V. Arnstein, Teplitz, Dr. Rob. Arnstein u. Fr., Prag, Ottilie Wolf, Ignaz Arnstein, Adolf Arnstein-Kohn, Ing. E. Lederer u. Fr., Teplitz je 100, Dr. Rob. Löwenstein u. Fr. 150, Klara Arnstein, Prag, Vally Kopperl, Prag, Heda Bandler, Brünn, Martha Lustig, Prag, Dr. W. Kohner u. Fr., Jüd. lit. Klub, Karlsbad je 50 (Garten vorb.); zus.: 1250.—. **Leitmeritz:** Anl. Barm. Löwenstein 5 B. im Dr.-Margulies-Hain: Dir. Löwenstein 2 B., M. Löwenstein, Karlsbad 2 B., Dr. Plowitz, Karlsbad 1 B., Friedrich Neuburg, Leitmeritz 300; zus.: 550.—. **Pardubitz:** Združení nár. Židů gr. Ch. Werner u. Fr. z. Geb. e. Sohnes 1 B. 50.—. **Prag:** Paula u. Irma Wiesner 2 B. anl. Jahrz. Martha Libensky, Julie Eisner aus gl. Anl. 2 B.; zus.: 200.—. **Brünn:** Jung-Jüdische Bühne kond. Willy Fischer 1 B. a. N. Jakob Fischer s. A., Alois Winkelsberg anl. Jahrz. Irene Winkelsberg 1 B.; zus.: 100.— **Leipnik:** Ernestine Rosenzweig anl. Jahrz. im Krieg gef. Sohnes Ing. Fritz Rosenzweig 30.—. **Mähr.-Ostrau:** Verein Th. Herzl gr. Ing. R. Schmelz z. Beend. s. Studien 1 B. 50.—. **Teschen:** Sophie Kohn sp. 1 B. a N. i. unvergeßl. braven Mitarbeiterin Frau Anita Ringer s. A., Anny May statt Blumen 1 B. a. N. Anita Ringer s. A., Wizo 1 B. a. N. s. treuen Mitgl. Anita Ringer s. A.; zus.: 150.—.

Insgesamt 3480.—.

Richtigstellung Brüx: Anl. Abl. Heinrich Bergmann sp.: Fam. Bergmann, Rob. Ritter, Otto Kohn 300, Friedr. Zentner, Karl Zentner, Teplitz, Sigm. Woditschka je 100, L. u. E. Zentner, F. u. E. Brada, Teplitz, Karl Kohn, Leo Kohn, Hugo Kohn, Saaz, Dr. Taussig u. Fr. je 50, Brüder Baum 40, Grete Löwy, Rud. Heller, E. Hainsfurth, Prag, Ing. Oplatek, Prof. Rob. Kohn, Irma Baum, Leo u. Martha Glaser je 20.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5691:	5692:
Böhmen:	180.691.63	139.664.15
Mähren u. Schlesien:	170.637.80	100.775.65
Slowakei:	137.187.05	108.760.05
Karpathorußland:	15.960.60	9.580.—
	504.477.08	**358.779.85**

Spezifikationen:

Neu-Titschein: Nachtrag Jugendsammlung Jub.-Aktion 29, L. Treu 20, Dr. Czeczowiczka 50, Imitasche Walter Seger 11.50; zus.: 110.50.

Hruschau: Landspende: Dr. F. Toppel, A. Ettinger je 20, J. Warenhaupt, J. Gemünder, A. Ettinger je 10. — Büchsen: N. Schöngut 27, J. Toppel 18, J. Steglitz 10, Fruchthändler 25, J. Warenhaupt 30, H. Katz 15.50, S. Tramer 20.70, Dr. Knöpfelmacher 10, N. Windholz 19.80, J. Katz 10, V. Schanzer 15.60, unter 10 48.95; zus.: 320.55.

Geschäftsnachrichten

Schnupfen, Husten und Grippe, kurz, alle Verkühlungen, werden durch Massage mit Alpa-Franzbranntwein vermieden. Wollen Sie stets gesund und widerstandsfähig sein? Dann beachten Sie die vorstehenden Worte. Beachten Sie den Original-Plomben-Verschluß.

Messenachrichten.

Der Nachfragedienst der Prager Mustermesse. Derselbe wird von messereifen Kaufleuten und Industriellen seit vielen Monaten ständig in Anspruch genommen und bewährt sich sehr gut. Zahlreiche ausländische Zeitschriften haben auf diese sich immer mehr einlebende Institution mit allem Nachdruck hingewiesen. Auf diese Weise wurden zahlreichen inländischen Firmen neue, reelle Absatzgebiete im Auslande vermittelt und wird diese kostenlose Einrichtung auch vor und nach der 24. Prager Frühjahrsmesse (13. bis 20. März 1932) beibehalten werden.

Die Messegüter sind frei von besonderen Devisenbeglaubigungen. Diese Tatsache ist für die Teilnehmer an der 24. Prager Frühjahrsmesse (13. bis 20. März 1932) von größter Wichtigkeit. Alle näheren Informationen werden Ausstellern zur Messezeit von dem im Messepalaste in der Hodač-Halle befindlichen „Nachfragedienst der P.M.M.“ erteilt.

PRAGER KINOS.

Vom 5. bis 11. Feber 1932:

BIO ROXY
Menschen hinter Gittern
In der Hauptrolle: Heinrich George.

Bio Favorit Prag VII, Messepalais.
GROCK,
der König des Lachens.
Grandioser Tonfilm.
Tonfilm-Journal.

BIO HOLLYWOOD
Des großen Erfolges wegen prolongiert:
Die Fledermaus
Mit Anny Ondra und Ivan Petrowitsch.

Inserieren Sie in der Selbstwehr!

Karlsbad, Marienbad.

Beachtet die bei uns inserierenden Unternehmen!

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.

ABVERKAUF VON WINTERSCHUHWERK

ZU BEDEUTEND ERMÄSSIGTEN PREISEN.

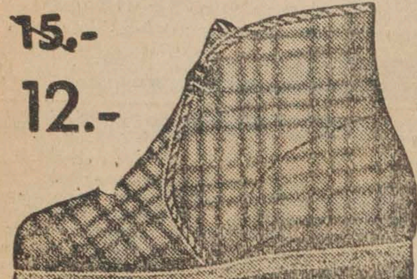
Das Übergangswetter ist besonders für die Gesundheit gefährlich. Benützen Sie daher die günstige Gelegenheit unserer Preisermässigung zum vorteilhaften Einkauf von Winterschuhwerk. Statt dass wir die Reste unserer Winterartikel über den Sommer lagern lassen, wollen wir, dass diese die Füsse unserer Kunden schützen.

~~9.-~~ 6.-



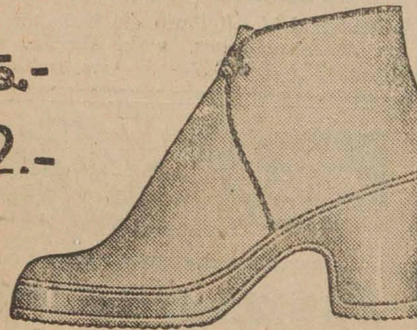
Modell 240
Unseren Kleinsten warme Schühchen aus einfarbigem Filz mit geschmeidiger Chromledersohle. Für den Wagen und zu Hause.

~~15.-~~ 12.-



Gr. 3-8 (20-26) Modell 211
Nach dem Schulunterricht ziehen Sie Ihren Kindern warme und bequeme Hausschuhe an. Für Damen Kč 25.-, für Herren Kč 29.-, für Kinder Gr. 9-1½ (27-33) Kč 15.-

~~15.-~~ 12.-



Überschuhe aus Gabardine, Mod. 1255-31 galoschiert. Sie schützen vor Erkältung und bewahren die Schuhe vor Durchnässung.

29.-



Pullover. Modell 1045-71
Ein ausserordentlich leichter und elastischer Ganzgummi-Ueberschuh mit warmem Wolltrikotfutter, Rasches, bequemes An- und Ausziehen.

~~49.-~~ 39.-



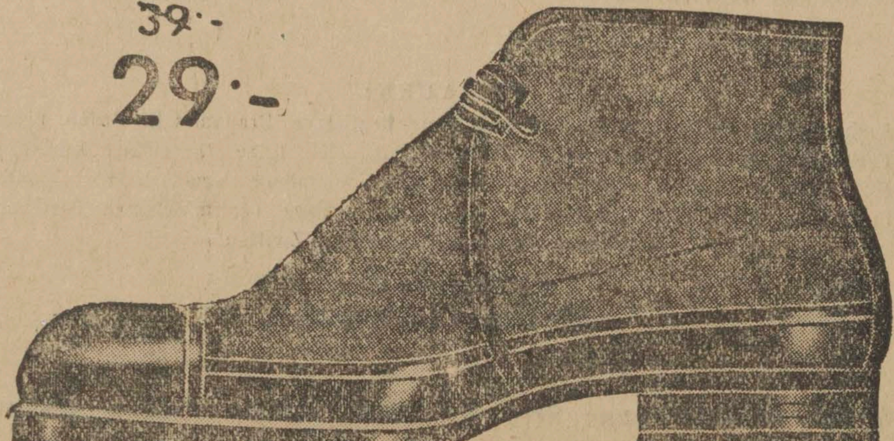
Modell 1885-05
Leichter, dreiviertelhoher Ueberschuh mit warmem Futter und Reissverschluss. Für jede Absatzhöhe. Bequeme Passform.

19.-



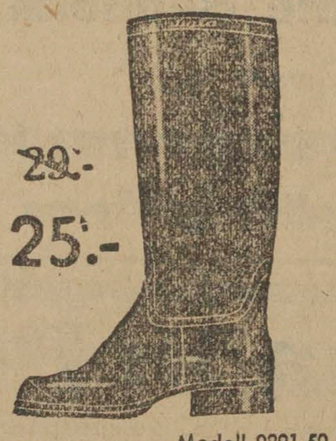
Galoschen. Modell 9817-61
Auch bei grösstem Kot- und Regenwetter bleiben Ihre Schuhe in diesen trocken und rein. Für Damen Kč 15.-, Herren-Halbgaloschen für die Stadt Kč 15.- Damen-Galoschettes Kč 9.-

~~39.-~~ 29.-



BEI FROSTWETTER UNSERE SCHNEESCHUHE. Modell 3055-00
Für Damen früher Kč 39.-, jetzt Kč 29.-, für Herren früher Kč 49.-, jetzt Kč 39.-, für Kinder früher Kč 19.-, jetzt Kč 15.-. Grösse 9-1 früher Kč 25.-, jetzt Kč 19.-. Diese Schneeschuhe sind warm, praktisch und billig. Der Oberteil aus dauerhaftem, warmem Wollfilz - Gummi- oder Ledersohle. Ihr Preis ist für jedermann erschwinglich, beschaffen Sie sich diese, denn sie bewahren Sie vor Erkältung

~~29.-~~ 25.-



Modell 9891-50
Unsere „Generalstiefel" in Kot und Regen. Ueber die Strümpfe sind ausserdem warme Wollsocken anzuziehen.

~~39.-~~ 25.-



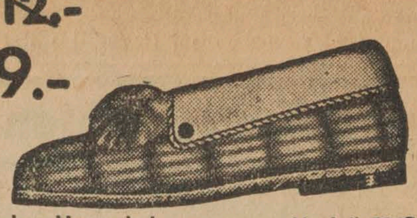
Modell 1891-12
„Kosakenstiefel" aus Ganzgummi. Bei ungünstiger Witterung der passende Schuh.

~~39.-~~ 29.-



Herren-Gabardin-Überschuhe Modell 1367-33
galoschiert, mit warmem Trikotfutter. Ganzgummi mit Reissverschluss Kč 39.-

~~12.-~~ 9.-



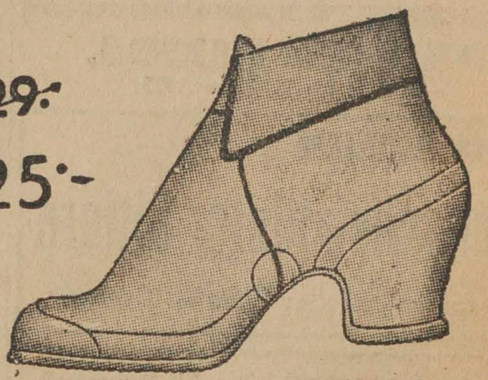
Mädchen-Hausschuh Modell 7042
warm und bequem. Filz mit Ledersohle. Für Damen Kč 12.-

~~19.-~~ 12.-



Gr. 6-8 (23-26) Modell 2861-01
Kinder-Ganzgummi-Überschuhe mit Kragen und warmem Trikotfutter. Niedriger Absatz.

~~29.-~~ 25.-



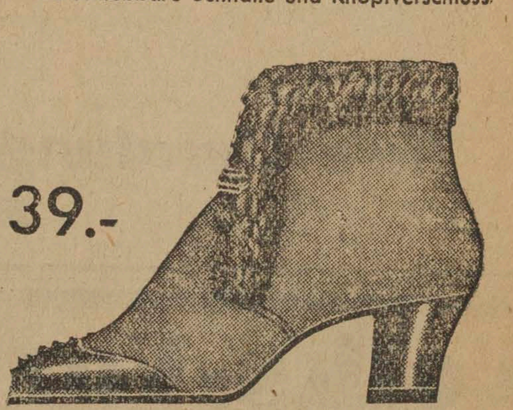
Modell 1865-01
Damen-Ganzgummiüberschuhe mit Kragen und Schnallenverschluss. Für jede Absatzhöhe.

~~49.-~~ 39.-



Modell 1875 98
Dreiviertelhohe Ganzgummi-Ueberschuhe in schwarz oder braun, mit warmem Futter. Verschiebbare Schnalle und Knopfverschluss.

39.-



Modeschuhe mit Modell 2055 10
Schaffellverbrämung Ledersohle - halbhoher Absatz. Der geeignete Schuh für Frostwetter.

12.-



Daheim - warme Hausschuhe. Modell 6047
Nach ganztägiger Arbeit unsere bequemen Hausschuhe. Dasselbe Modell für Damen Kč 9.-

B-24.



Fersenkissen Kč 2.-



Pflegen Sie Ihr Schuhwerk mit unserer Crême für Kč 2.-

Bata



Schuhlöffel Kč 1.-
Knöpfler Kč 0.50



Loofa-Einlagen Kč 2.-

DIE PREISE UNSERER DAMEN – UND KINDERSTRÜMPFE, ALS AUCH HERRENSOCKEN ERMÄSSIGTEN WIR BIS UM 30%. WIR VERKAUFEN:

Für Herren: Dauerhafte Baumwollsocken Kč 3.-, warme Wintersocken Kč 4.-, aus Garn Kč 5.-, Flor Kč 7.-, Wolle Kč 8.-, feste Wollsocken Kč 9.-,
Für Damen: Wintersportstrümpfe Kč 5.-, dauerhafte Baumwolle Kč 5.-, dauerhafte Winterwollstrümpfe Kč 8.-, warme Wollstrümpfe Kč 9.-, Flor- oder Seidenstrümpfe Kč 10.-, Seide „BEMBERG" Kč 15.-, Winter-Wollstrümpfe Kč 16.-, Seidenstrümpfe mit Wolle Kč 19.-.
Für Kinder: Grösse 2-4 dauerhaft, Kč 3.-, Grösse 6-8 Kč 5.-, bessere Ausführung Kč 5.- und Kč 7.-, warme Winterwollstrümpfe Kč 5.- und Kč 7.-, feste Wollsocken in Gummischuhen zu tragen Kč 5.- und Kč 7.-,